

# Der SS-Arzt Josef Mengele zwischen Freiburg und Auschwitz

Ein örtlicher Beitrag zum Banalen und Bösen

Von  
MARKUS WOLTER

## „Do you know Mengele?“ – eine Revision

Josef Mengele in Freiburg? Folgt man den 2007 veröffentlichten Erinnerungen des Freiburger Alt-Oberbürgermeisters Dr. Rolf Böhme, so glaubte dieser zunächst noch an einen „Irrtum“ oder gar „schlechten Scherz“, als ihn am Samstag, dem 1. Juni 1985 ein Journalist der Washington Post anrief und ihn unvermittelt auf den seit Jahrzehnten weltweit gesuchten NS-Verbrecher und als „Todesarzt“ von Auschwitz berüchtigten SS-Hauptsturmführer Josef Mengele ansprach: „Do you know Mengele?“<sup>1</sup> Ob er denn wisse, dass dieser sich „in der Nazizeit in Freiburg aufgehalten hatte, hier verheiratet gewesen sei und seine Verwandten heute noch hier leben würden“? Böhme musste dem Journalisten wie sich selbst damals eingestehen, dass er von einem biografischen Bezug Mengeles zu Freiburg keinerlei Kenntnis gehabt hatte. Einigermaßen konsterniert habe er dem Journalisten am Telefon noch das Versprechen gegeben, sich über diese Angelegenheit zu informieren. Bereits am selben Abend hätten sich allerdings bei einem Treffen mit Freiburger Gemeinderatsmitgliedern eine „altgediente Stadträtin“ und einer ihrer Amtskollegen als unerwartet informierte Zeitzeugen erwiesen und inoffiziell bestätigt, was offenbar nicht nur dem US-Journalisten längst bekannt gewesen war: Der „hier verheiratete“ Mengele sei tatsächlich „während des Krieges“ mehrfach in Freiburg gewesen und war bei der Zeitzeugin – befremdlich genug – überdies als „sehr guter Tänzer“ in Erinnerung geblieben. Ferner wurde von einem der älteren Stadträte gesprächsweise bestätigt, dass sowohl Mengeles erste, wiederverheiratete Frau Irene Hackenjos als auch deren 1944 in Freiburg geborener Sohn Rolf Mengele in Freiburg lebten; dieser als Rechtsanwalt mit Kanzlei in der Rotlaubstraße und mit Eintrag im Freiburger Telefonbuch. „Das Ganze war nicht zu fassen“, so Böhme weiter: „Innerhalb von 12 Stunden bestätigten sich die Beziehungen Mengeles zu Freiburg und ich hatte als Bürgermeister von dieser Verbindung keine Ahnung gehabt.“<sup>2</sup> Schon am darauffolgenden Montag habe er deshalb umgehend „die zuständigen Amtsleiter“ ins Rathaus kommen lassen und einen „Schnellbericht nach Aktenlage“ zur Causa ‚Mengele in Freiburg‘ angeordnet. Jetzt hatte man offenbar keine Zeit mehr zu verlieren und wollte der Peinlichkeit abhelfen, ausgerechnet vor Ort ahnungslos zu sein. Und tatsächlich: Ein Blick in die Einwohnermeldekartei des zuständigen Einwohnermeldeamtes genügte offensichtlich und es fanden sich u.a. die Freiburger Meldekarten von Josef, Irene und Rolf Mengele. Wenn auch erst nach 1949 angelegt, belegen sie nicht nur die ordentliche Anmeldung der Familie Mengele in Freiburg für die Jahre 1943 und 1944, sondern auch die Wiederanmeldung Irene und Rolf Mengeles im Jahr 1949, die Ehescheidung von Josef und Irene

---

<sup>1</sup> ROLF BÖHME: Orte der Erinnerung – Wege der Versöhnung. Vom Umgang mit dem Holocaust in einer deutschen Stadt nach 1945, Freiburg/Basel/Wien 2007, hier das Kapitel „Do you know Mengele?“, S. 10-14, hier S. 11.

<sup>2</sup> Ebd., S. 12.

Mengele 1954 und im selben Jahr die erneute Eheschließung Irene Mengeles mit dem Freiburger Kaufmann Alfons Hackenjös.<sup>3</sup>

Der von Böhme in Auftrag gegebene „Schnellbericht“ erwies sich im Kontext einer neuen Sach- und Nachrichtenlage im Juni 1985 dennoch als schon bald überholt. Die journalistische Anfrage vom 1. Juni erging, kaum zufällig, nur wenige Tage vor einer in den amerikanischen und europäischen Medien verbreiteten Sensationsnachricht. Am 6. Juni 1985 wurde vor laufenden Fernsehkameras auf dem Friedhof „Nossa Senhora do Rosario“ der brasilianischen Stadt Embu bei São Paulo eine männliche Leiche exhumiert, bei der es sich, wie es hieß, um die sterblichen Überreste des seit 1959 wegen tausendfachen Mordes und medizinischer Verbrechen in Auschwitz, mit internationalem Haftbefehl zuletzt von der Staatsanwaltschaft Frankfurt 1981 gesuchten, ehemaligen SS-Arzt handelte. Dieser sei bereits 1979 bei einem Badeunfall im Küstenort Bertioga gestorben und unter dem falschen Namen seines Fluchthelfers Wolfgang Gerhard beerdigt worden. Augenblicklich überschlugen sich die Ereignisse und auch Freiburg geriet in den grellen Fokus der internationalen Medien. Amerikanische, englische, belgische, französische, schweizerische und deutsche Fernsehteams, Fotografen und Zeitungsjournalisten belagerten am 11. Juni 1985 die Kanzlei Rolf Mengeles in der Rotlaubstraße, um ein Interview, Bilder oder am besten beides zu bekommen.<sup>4</sup> Angesichts der Ereignisabfolge an den Tagen davor musste den sogenannten „gut informierten Kreisen“ der Freiburg-Bezug Mengeles längst bekannt gewesen sein, vor allem aber die Tatsache, dass sowohl der Mengele-Sohn als auch dessen Mutter in Freiburg lebten. Von Rolf Mengele, von dem nun post festum zu lesen war, dass er seinen Vater 1977 – mit einem gefälschten Reisepass – in seinem brasilianischen Versteck besucht hatte,<sup>5</sup> sah und hörte man an diesem Tag in Freiburg freilich nichts. Stattdessen ließ er in einer Presseerklärung aus München verlauten, er habe *keinen Zweifel, dass der Leichnam, der auf dem Friedhof in Embu, Brasilien, am 6. Juni 1985 exhumiert wurde, die sterblichen Überreste [s]eines Vaters* seien. Und wie beiläufig fügte er noch hinzu, dass er sich bereits 1979 in Brasilien *persönlich über die Umstände seines Todes vergewissert* habe. Den fragwürdigen Umstand, dass die Mitglieder der Mengele-Familie in Freiburg und Günzburg auch noch den Tod Josef Mengeles über Jahre geheimzuhalten versucht hatten, entschuldigte Rolf Mengele 1985 lapidar mit der Rücksichtnahme auf Mengeles südamerikanische Fluchthelfer, Sympathisanten und Asylgeber *for the last 30 years*, zuletzt Gitta und Geza Stammer, sowie Lieselotte und Wolfram Bossert. Die späte und knappe Erklärung, die Rolf Mengele in Vertretung durch seine Sprecherin und Schwägerin Sabine Hackenjös vor Journalisten verlesen ließ, endete – sechs Jahre nach dem Tod Mengeles – mit bloßen Worthülsen: Alle Opfer seines Vaters und deren Angehörige hätten sein *tiefstes Mitgefühl*.<sup>6</sup>

Dass die neue Sachlage Freiburg und seinen Oberbürgermeister 1985 so unvermittelt und unvorbereitet traf, mag daran gelegen haben, dass dem Thema ‚Mengele in Freiburg‘ davor nur

---

<sup>3</sup> Heute Stadtarchiv Freiburg (StadtAF), Einwohnermeldekarte Josef Mengele, geb. 16.3.1911 in Günzburg; die Karte wurde vermutlich im Zusammenhang mit der Wiederanmeldung Irene Mengeles erst 1949 oder später angelegt; Einwohnermeldekarte Irene Mengele, geb. Schoenbein, wiederverheiratete Hackenjös, geb. 4.8.1917 in Leipzig, vermutlich anlässlich der Neuanmeldung 1949 angelegt und bis etwa 1985 aktualisiert; Einwohnermeldekarte Rolf Mengele, geb. 16.3.1944 in Freiburg.

<sup>4</sup> Vgl. JOACHIM STERZ: Warten auf Rolf Mengele, in: Badische Zeitung v. 15.6.1985.

<sup>5</sup> Darüber hatte der französische Rechtsanwalt und Historiker Serge Klarsfeld die Staatsanwaltschaft in Frankfurt bereits 1984 informiert, ohne dass diesem Hinweis nachgegangen worden war; vgl.: JAMES M. MARKHAM: Body is Mengele's his son declares, in: New York Times vom 12.6.1985.

<sup>6</sup> Zit. nach: New York Times (wie Anm. 5). Vgl. ferner die von Rolf Böhme angelegte Sammlung der Presseartikel zum Fall Mengele im Jahr 1985: StadtAF, K1/146a Sammelband 1, Mengele in Freiburg.

geringe oder gar keine Bedeutung zugemessen worden war. Zur allgemein erst spät einsetzenden Aufarbeitung der NS-Zeit gehörte es in den ersten Nachkriegsjahrzehnten auch in Freiburg nicht, sich der hier geborenen oder niedergelassenen „Söhne und Töchter der Stadt“ im Rahmen einer lokalgeschichtlichen NS-Täterforschung anzunehmen. Zwar wurden 1985 einige der notwendigen Fragen unter dem Eindruck der Ereignisse gestellt; sie blieben aber, folgt man Böhmes knappen fünf Seiten Erinnerungen, bis heute ohne hinreichende Antworten: „Was hatte sich in unserer idyllischen (!) Stadt abgespielt? Wie nahe waren alltägliche Wohlanständigkeit und Normalität und der Abgrund unmenschlicher Grausamkeit und krimineller Verwerfung beieinander gewesen? Und wie konnte dies alles verdrängt worden sein?“<sup>7</sup> Der karge Freiburger Aktenbericht zur Causa Mengele gab darauf sicher keine Hinweise, beschränkte sich wohl auch nur auf die Feststellung des Freiburger Wohnsitzes der Familie 1943 und 1944 und gab vor allem keinen Anlass, weitere Recherchen anzustellen. Vollkommen unbemerkt, jedenfalls unerwähnt blieb die Tatsache, dass Freiburg in der Chronologie der Strafverfolgung und Suche nach Josef Mengele bereits in den späten 1950er-Jahren an prominenter Stelle zu finden war. Die Staatsanwaltschaft am Freiburger Amtsgericht war es nämlich, die 1959 gleich zwei internationale Haftbefehle gegen den ehemaligen KZ-Lagerarzt erlassen hatte. Es waren die ersten Bemühungen der bundesdeutschen Justiz überhaupt, Josef Mengele – 14 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz und im Vorfeld des Frankfurter Auschwitzprozesses 1963 bis 1965 – ausfindig zu machen und für seine Taten strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen.<sup>8</sup> Doch wie war es dazu gekommen? Die Freiburger Haftbefehle sind Ausdruck und Ergebnis einer – inzwischen gut recherchierten – Ermittlungsgeschichte der Umwege, Flüchtigkeitsfehler und Nachlässigkeiten.<sup>9</sup> Sie sei im Folgenden skizziert: Die Ulmer Nachrichten hatten in ihrer Ausgabe vom 1. Juli 1958 einen Auszug aus Ernst Schnabels Buch „Anne Frank, Spur eines Kindes“ vorabgedruckt, der folgende Frage nach Mengele enthielt: *Keiner weiß zum Beispiel, wo Dr. Mengele ist, ob er umkam oder ob er heute noch irgendwo lebt. Dr. Mengele war der Arzt, der bei den Selektionen [in Auschwitz] unter dem Scheinwerfer stand und nach rechts schickte oder nach links, je nachdem.*<sup>10</sup> Daraufhin war in einem Brief einer anonym gebliebenen jungen Leserin an die Zeitungsredaktion die Vermutung zu lesen, in Mengeles Geburtsstadt Günzburg wüssten einige, wo er sich aufhalte; mit Sicherheit aber Mengeles Vater Karl Mengele, der es einer ehemaligen Hausgehilfin anvertraut habe.<sup>11</sup> Die Redaktion leitete diesen Brief weiter an Schnabel und dieser schickte ihn mit einem Begleitschreiben an die Staatsanwaltschaft in Ulm. Schnabels Begleitbrief wurde dabei als Strafanzeige gewertet und an die Staatsanwaltschaft in Memmingen abgegeben, die für Günzburg zuständig war. Noch im gleichen Monat wandte sich die Memminger Staatsanwaltschaft an die „Kriminals-Außenstelle“ Günzburg mit dem Ersuchen, *die Personalien des Beschuldigten*

---

<sup>7</sup> BÖHME (wie Anm. 1), S. 14.

<sup>8</sup> Der erste Haftbefehl der Staatsanwaltschaft am Amtsgericht Freiburg datiert vom 25.2.1959, der zweite, in den Anklagepunkten erweiterte Haftbefehl vom 5.6.1959. Vgl. Archiv der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Frankfurt (Staatsanwaltschaft LG F/M), AZ 4.Js 340/68, Ermittlungsakten Mengele, Bd. 1, S. 277ff. und S. 493ff. Haftbefehl des Amtsgerichts Freiburg vom 25.2.1959, Bl. 287. Zit. nach SVEN KELLER: Günzburg und der Fall Josef Mengele. Die Heimatstadt und die Jagd nach dem NS-Verbrecher, München 2003, S. 122. Heute lagern die 292 Einzelbände der Ermittlungsakten zu Mengele im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 631a.

<sup>9</sup> Vgl. KELLER (wie Anm. 8), S. 120-122; vgl. auch IRMTRUD WOJAK: Fritz Bauer 1903-1968. Eine Biographie, München 2009, S. 309ff.

<sup>10</sup> Zit. nach ULRICH VÖLKLEIN: Josef Mengele. Der Arzt von Auschwitz, Göttingen 1999, S. 252.

<sup>11</sup> Staatsanwaltschaft LG F/M, AZ 4.Js 340/68, Ermittlungsakten Mengele, Bd. 1, Bl. 7. Zit. nach KELLER (wie Anm. 8), S. 121.

und, wenn möglich, seinen derzeitigen Wohnsitz [...] festzustellen. Die Ermittlungen sollten im Übrigen so durchgeführt werden, dass sie den Angehörigen nicht zur Kenntnis kämen.<sup>12</sup> Den Kriminalisten dürfte es in ihren Ermittlungen 1958 unter Heranziehung amtlicher Meldekarten aus Günzburg und Autenried nicht unbekannt geblieben sein, dass Irene und Rolf Mengele im November 1944, aus Freiburg kommend, im Stammhaus der Mengeles in Günzburg, Am Stadtbach 4, untergekommen und 1949 aus dem nahegelegenen Autenried auch wieder nach Freiburg zurückgezogen waren. So lag es nahe, die Freiburger Behörden um Amtshilfe zu bitten und die Causa Mengele zu einer Freiburger Angelegenheit zu machen. Schon Ende August 1958 konnten die Günzburger Beamten das Ergebnis ihrer, wie sich noch herausstellen sollte, keineswegs verdeckten und überdies fehlerhaften Ermittlungen verkünden, dass *der letzte polizeiliche Meldeort des Dr. Josef Mengele von 1943 bis 1944 der Wohnsitz seiner Familie in Freiburg/Breisgau, Sonnenhalde [!]. Nr. 87 war, und dass sich dieser zuletzt im Jahre 1954 aus der Hauptstadt von Argentinien, Buenos Aires, Sarmiento 1875 Olivos, meldete.*<sup>13</sup> Wegen der letzten, Freiburger Melde- und Wohnadresse in Deutschland vor 1945 wurde der Fall postwendend an die Staatsanwaltschaft in Freiburg abgetreten, was dem Memminger Staatsanwalt sicher nicht ganz unrecht war. In dem am 25. Februar 1959 von der Freiburger Staatsanwaltschaft erlassenen Haftbefehl gegen *den sich an unbekanntem Ort aufhaltende[n], geschiedene[n] Arzt Dr. phil., Dr. med Josef Mengele* war wie auch im zweiten, erweiterten Freiburger Haftbefehl vom 5. Juni 1959 zu lesen, was schon im Ermittlungsergebnis der Günzburger Polizei stand: Mengele sei *früher wohnhaft gewesen in Freiburg im Breisgau, Sonnhalde Nummer 87*. Diese Adressangabe stützte sich mit ziemlicher Sicherheit auf die fraglichen Freiburger Einwohnermeldekarten von Josef und Irene Mengele, sofern sie 1958 vorlagen. Auf beiden Karten findet sich als Wohnadresse der Eheleute Mengele entsprechend *Sonnhaldestr. 87* eingetragen. Eine genauere Sichtung und Überprüfung der Dokumente und Eintragungen war indessen unterblieben, sonst hätte sich ihre Fehlerhaftigkeit leicht erkennen lassen. Vor allem die nachträglich, um 1950 maschinenschriftlich angelegte, handschriftlich mehrfach ergänzte Meldekarte von Josef Mengele hält einer näheren Überprüfung nicht stand. Unter *Zu- und Abgang* finden sich hier, trotz des Verweises auf die *besondere Karte* Irene Mengeles, eigentümliche Mischangaben: Irene Mengeles Neuanmeldung vom 1. Mai 1949 – *von Autenried, Kreis Günzburg, Haus 36 [heute: Benno-Bichler-Platz 4] kommend* – mit dem bereits zu diesem Zeitpunkt zumindest sehr zweifelhaften Vermerk *Ehemann unbekannter Aufenthalt* sowie deren vorübergehende Abmeldung nach Düsseldorf am 3. Dezember 1953 und schließlich die korrekten Angaben zur Ehescheidung vor dem dortigen Landgericht am 25. März 1954. Als unerklärliche Falschangaben erweisen sich die Einträge zum Tod von Mengeles Vater, Karl Mengele sen., der 1959 starb und seiner Mutter Walburga („Wally“), die 1946 starb; beide jedoch in Günzburg und nicht, wie in der Meldekarte geschrieben, in Freiburg. Ebenso unerklärlich bleibt, dass als Glaubensbekenntnis des Zeit seines Lebens katholischen Josef Mengele von der Freiburger Meldebehörde *ev.* [angelisch] eingetragen worden war.

Nicht zuletzt ist es die in beiden Meldekarten angegebene Wohnadresse der Eheleute Mengele 1943 bis 1944, die nachweislich falsch ist: *Sonnhaldestr. 87*. Dem ausstellenden Einwohner-

---

<sup>12</sup> Ebd., Bl. 11. Zit. ebd.

<sup>13</sup> Ebd., Bl. 33-36. Zit. ebd. Simultan mit den Memminger Ermittlungen stellte das Internationale Auschwitz Komitee (IAK) unter seinem Generalsekretär Hermann Langbein eine erste Strafanzeige gegen Mengele. Dem Auschwitz-Überlebenden Langbein war es gelungen, die Düsseldorfer Scheidungsunterlagen Mengeles von 1954 und damit u.a. dessen damalige Adresse in Argentinien ausfindig zu machen (vgl. Anm. 107). Langbein wurde aufgrund des in den Scheidungspapieren erwähnten letzten Freiburg-Aufenthalt ebenfalls beim Freiburger Staatsanwalt vorstellig. Vgl. Staatsanwaltschaft LG F/M, AZ 4 Js 340/68, Ermittlungsakten Mengele, Bd. 1, S. 282. Vgl. WOJAK (wie Anm. 9), S. 310.

meldeamt um 1950 und den Ermittlungsbehörden 1958 muss entgangen sein, dass diese Adresse für die angegebene Zeit gar nicht stimmen konnte. Dass der offizielle Straßename bereits seit 1938 *Sonnhalde* lautete, kann in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben. Es hätte nur eines Blickes in die Freiburger Adressbücher bedurft, um festzustellen, dass die erstmals im Jahr 1936 ausgewiesene *Sonnhaldestraße* anfänglich nur aus vier Wohnhäusern bestand und erst in den folgenden zwanzig Jahren langsam den Hang aufwärts erschlossen und bebaut worden war.<sup>14</sup> In den zur Rede stehenden Jahren 1943 und 1944 hatte es das Haus Sonnhalde Nummer 87 jedenfalls noch gar nicht gegeben; es ist erstmals im Adressbuch 1954 zu finden und wurde frühestens im Jahr 1953 gebaut und bezogen. Dass dies in Freiburg übersehen wurde und als Fehler in die zwei Haftbefehle 1959 Eingang fand, wirft ein insgesamt ungünstiges Licht auf Güte und Nachdruck der Ermittlungsarbeit vor Ort. Auch wurde dieser Fehler in allen einschlägigen Mengele-Monographien bis in die Gegenwart fortgeschrieben und bislang weder bemerkt noch berichtet.<sup>15</sup> Wann und wo aber lebte die Familie Josef und Irene Mengele dann in Freiburg?

### *Sonnhalde 81 / bei Schoenbein* – Familie im Fronturlaub

Dass die Polizei- und Justizbehörden 1958 die Stimmigkeit der Freiburger Meldeadresse Mengeles 1943 bis 1944 nicht genauer oder gar nicht überprüften, hatte seinen Grund vermutlich in der Fokussierung auf die ermittelten und mutmaßlich aktuellen Fluchtadressen des gesuchten SS-Arztes in Buenos Aires. Was sie sich offenbar gar nicht fragten: Warum war Josef Mengele während des Krieges überhaupt nach Freiburg gekommen und (nur) in den fraglichen Jahren dort gemeldet? Zuvor war sein mehrjähriger Wohnsitz Frankfurt a.M. gewesen, wo er seit Anfang 1937 am Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene an der Frankfurter Universität unter dessen Direktor Otmar Freiherr von Verschuer (1896-1969) an seiner fragwürdigen wissenschaftlichen Karriere arbeitete; zunächst als Medizinalpraktikant und Volontär, dann als Assistent seines Doktorvaters Verschuer, bei dem er im Juni 1938 *summa cum laude* zum Dr. med. promoviert wurde.<sup>16</sup> Es sind offenkundig familiäre Bande, die Mengeles Orientierung nach Freiburg motiviert haben. Der Umzug der auf der Meldekarte mit *Harry Sch.* und *Elise Sch., geb. Stöckle* eingetragenen Schwiegereltern 1940 von Leipzig nach Freiburg – beide mit dem jeweiligen Zusatz *lebt in Freiburg* versehen – und der gleichzeitige Studienortwechsel seiner Frau Irene Mengele nach

---

<sup>14</sup> Vgl. die von der Universitätsbibliothek Freiburg erstellten Digitalisate der überlieferten Adressbücher der Stadt Freiburg 1798-1970 im Internet unter <http://www.ub.uni-freiburg.de/?id=adressbuecher>.

<sup>15</sup> So zu finden in VÖLKLEIN (wie Anm. 10), S. 253, zuletzt auch in KELLER (wie Anm. 8), S. 121.

<sup>16</sup> Tag der mündlichen Prüfung: 24.6.1938. Thema der 42-seitigen Dissertation: „Sippenuntersuchungen bei Lippen-Kiefer-Gaumenspalte“. Veröffentlicht in: Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre 23 (1939). Die Frankfurter Promotion im Fach Medizin war Mengels zweiter akademischer Abschluss. Bereits 1935 war er unter Prof. Theodor Mollison an der Universität München im Fach Anthropologie – ebenfalls *summa cum laude* – zum Dr. Phil. promoviert worden. Thema der Dissertation: „Rassenmorphologische Untersuchungen des vorderen Unterkieferabschnittes bei vier rassischen Gruppen“. Veröffentlicht in: Gegenbaurs Morphologisches Jahrbuch. Eine Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte 79 (1937), S. 60-116. Zum Frankfurter Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene unter Verschuer allgemein vgl. PETER SANDNER: Das Frankfurter „Universitätsinstitut für Erbbiologie und Rassenhygiene“. Zur Positionierung einer „rassenhygienischen“ Einrichtung innerhalb der „rassenanthropologischen“ Forschung und Praxis während der NS-Zeit, in: „Beseitigung des jüdischen Einflusses ...“. Antisemitische Forschung, Eliten und Karrieren im Nationalsozialismus, hg. vom Fritz Bauer Institut, Frankfurt a.M./New York 1999, S. 73-100. Zu Josef Mengeles Frankfurter Zeit als Assistent von Verschuer vgl. BENJAMIN ORTMAYER: Jenseits des Hippokratischen Eids: Josef Mengele und die Goethe-Universität, Frankfurt 2014.

Freiburg im selben Jahr waren letztlich der Grund dafür, dass Freiburg auch für Josef Mengele zur „Wahlheimat“ in Zeiten des Krieges werden sollte.

Kennengelernt hatte Mengele seine spätere Ehefrau und deren Eltern während der ersten vier Monate seines Medizinalpraktikantenjahres von September bis Dezember 1936 an der Medizinischen Universitätsklinik in Leipzig. Die damals 19-jährige Abiturientin Irene Maria Schoenbein (1917-1995) war die Tochter des technischen Direktors Heinrich („Harry“) Schoenbein (1883-1966)<sup>17</sup> und seiner in Freiburg geborenen Gattin Elise Stöckle (1888-1983). Nach bestandenerm Abitur an der Leipziger Aufbauschule zu Ostern 1937 und nach absolviertem Reichsarbeitsdienst in Mecklenburg schrieb sich Irene Schoenbein im Wintersemester 1937/38 im Fach Französisch an der Universität Neuchâtel, Schweiz, ein.<sup>18</sup> Das Paar heiratete am 28. Juli 1939 in Oberstdorf und war ab 26. August 1939 mit gemeinsamer Adresse in der Eysseneckstr. 49 im Frankfurter Nordend gemeldet (Abb. 1).<sup>19</sup> Für das Mitglied der NSDAP (1. Mai 1937, Nr. 5574974) und Allgemeinen SS (1. Mai 1938, SS-Nr. 317885), den promovierten Anthropologen und Arzt Josef Mengele, änderte der Kriegsausbruch 1939 an der beruflichen und privaten Situation zunächst einmal nichts. Seine Promotion 1938 fiel in die Zeit seines Antritts der besagten Assistentenstelle an Verschuers Institut am 1. Juni 1938, die laut Schreiben des Universitätskuratoriums vom 12. April 1940 sogar nochmals bis zum 31. Mai 1942 hätte verlängert werden sollen.<sup>20</sup> Spätestens mit Mengeles Einberufung in die Wehrmacht 1940 muss aber Frankfurt als Wohnsitz des Paares zur Disposition gestanden haben bzw. aufgegeben worden sein.<sup>21</sup> Irene Mengele hatte zu diesem Zeitpunkt ihr Französisch-Studium in der Schweiz abgebrochen und ein Studium im Fach Kunstgeschichte aufgenommen. Immatrikuliert war sie in ihrem neuen Fach erstmals zum 15. April 1940 an der Universität Freiburg.<sup>22</sup> Die Entscheidung für Freiburg als Studienort mag dabei

---

<sup>17</sup> Die von der „Neuen Deutschen Biographie“ (NDB) (<http://www.deutsche-biographie.de/sfz61659.html>) und einigen Mengele-Biografen für Harry Schoenbein angegebene Berufsbezeichnung (Universitäts-) „Professor“ entbehrt jeglicher Grundlage. Der als Heinrich Schoenbein am 1.10.1883 im schweizerischen Fribourg zur Welt gekommene Schriftsetzer brachte es zu einem (technischen) Direktor und Kaufmann. Er war, aus Genua kommend, erstmals 1907 in Freiburg gemeldet. Die Eheschließung mit der gebürtigen Freiburgerin Elise Stöckle (1888-1983) erfolgte am 17.8.1912 in Freiburg. Im Freiburger Eheregistereintrag Nr. 366/1912 (StadtAF) lautet seine Berufsangabe noch *Buchdruckereifaktor*. In den Leipziger Adressbüchern der Jahre 1917 und 1924 wird er als *Korrespondent* ausgewiesen. Schließlich findet sich in Harry Schoenbeins Freiburger Einwohnermeldekarte (StadtAF) die Berufsangabe *Rentner* und *Direktor i.R.*, letztere Bezeichnung auch in den Freiburger Adressbüchern 1941ff. Harry Schoenbein starb am 3.9.1966 in Freiburg und liegt in einem Familiengrab zusammen mit seiner Frau Elise Schoenbein und der Tochter Irene Hackenjos auf dem Freiburger Hauptfriedhof begraben.

<sup>18</sup> Matrikelkartei, Universitätsarchiv Freiburg (UAF), B 16, Irene Mengele.

<sup>19</sup> Institut für Stadtgeschichte (Stadtarchiv) Frankfurt a.M., Hausstandsbuch 362, Eysseneckstr. 49, Josef und Irene Mengele. Vermerkt ist im Hausstandsbuch ferner, dass Josef Mengele aus Bonn und Irene Mengele aus Westerland/Sylt kommend sich mit diesem Datum in Frankfurt angemeldet haben.

<sup>20</sup> Vgl. die Personalakte Mengele im Universitätsarchiv Frankfurt; vgl. hierzu vor allem Udo BENZENDORF: Bemerkungen zum Lebenslauf von Josef Mengele unter besonderer Berücksichtigung seiner Frankfurter Zeit, in: Hessisches Ärzteblatt 4/2011, S. 228–239, hier S. 229.

<sup>21</sup> Mengeles Einberufung zur 6. Kompanie, Sanitäts-Ersatz-Bataillon 9, Kassel, erfolgte zum 15.6.1940. Im Frankfurter Hausstandsbuch (wie Anm. 19) ist seine Frankfurter Abmeldung am 14.6.1940 vermerkt: *Zum Heeresdienst abgem.*, während die Angaben zu Irene Mengele noch bis zu deren „Ummeldung“ nach München am 11.1.1941 reichen, den Wohnsitzwechsel nach Freiburg indessen nicht registrieren.

<sup>22</sup> Irene Mengele ist zum 2. Trimester 1940 (15.4.-31.7.1940) und bis Ende des 3. Trimesters Anfang 1941 an der Universität Freiburg im Fach Kunstgeschichte immatrikuliert (vgl. Matrikelkartei, UAF, B 16, Irene Mengele). Lehrstuhlinhaber war das NSDAP-Mitglied Prof. Kurt Bauch.



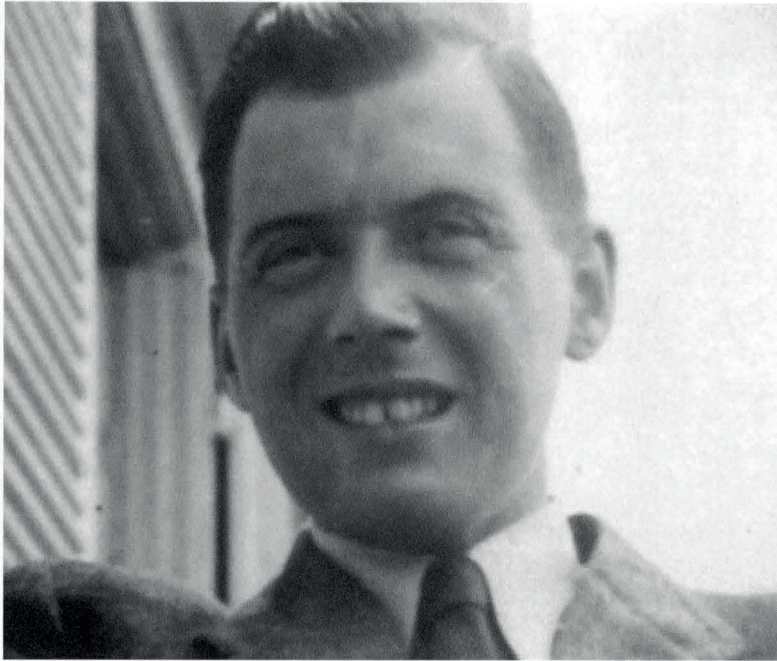
*Abb. 1*

Irene und Josef Mengele auf Hochzeitsreise, August 1939, Sylt (Fotografie Sammlung Hermann G. Abmayr).

durch den zeitnahen Umzug ihrer Eltern von Leipzig nach Freiburg beeinflusst worden sein. In deren neuen Domizil, einer geräumigen Dreizimmer-Mietwohnung mit Balkon in einem 1937/38 gebauten Haus in der Sonnhalde Nr. 81 (nicht 87!), konnte auch die verheiratete Studentin Irene Mengele in ihren beiden Freiburger Trimestern 1940 ohne größere Umstände und eigene Meldeadresse unterkommen.<sup>23</sup> Wären die Meldekarten und die dort eingetragene Freiburger Wohnadresse von Irene Mengeles Eltern in den Jahren 1940 bis 1944 berücksichtigt worden, hätte die Abweichung der Hausnummer in den Meldekarten von Irene und Josef Mengele sicher für eine Überprüfung Anlass gegeben. Die Fehler bei der Anfertigung dieser Karten wären womöglich aufgefallen oder gar nicht erst entstanden.<sup>24</sup> Es gehört im Zusammenhang dieser Nachlässigkeiten bei Bestimmung der Freiburger Wohnadresse der Mengeles zu den unerklärlichen Befunden der digitalen Bildverbreitung, dass ausgerechnet die bekanntesten der überlieferten Fotografien,

<sup>23</sup> Das Haus Sonnhalde 81 und das baugleiche Nachbarhaus Sonnhalde 83 wurden erstmals in das Adressbuch des Jahres 1938 aufgenommen, das den Stand des Jahres 1937 wiedergibt (Drucklegung Anfang 1938). Die drei Wohnetagen bewohnten in den Folgejahren jeweils wechselnde Mietparteien. Bauherr und Eigentümer beider Häuser war bis weit in die Nachkriegszeit der Gastwirt Willi Feist, der selbst bis 1940 in der dritten Etage des Hauses Nr. 81 wohnte. Als Harry und Elise Schoenbein 1940 zusammen mit Irene Mengele in der zweiten Etage einzogen, war die Wohnung der ersten Etage an den Kaufmann Hans Berndt, später an den Arzt Dr. med. Woldemar Mobitz vermietet. Über den Schoenbeins lebte in diesen Jahren die Konrektorin a. D. Anna Henrichs.

<sup>24</sup> Vgl. StadtAF, Einwohnermeldekarten von Harry Schoenbein, geb. 1.10.1883 in Fribourg, Schweiz, gest. 3.9.1966 in Freiburg und Elise Schoenbein, geb. Stöckle, geb. 22.11.1888 in Freiburg, gest. 31.5.1983 in Freiburg.



*Abb. 2*

Dr. med. et Dr. phil. Josef Mengele in Freiburg, Balkon des Hauses Sonnhalde 81, vermutlich erster Aufenthalt in Freiburg, Frühsommer 1940 (Foto in unbekanntem Privatbesitz, Urheberrechte nicht zu ermitteln).



*Abb. 3*

SS-Obersturmführer Josef Mengele in Freiburg, Balkon des Hauses Sonnhalde 81, vermutlich im Fronturlaub, August 1942 (Foto in unbekanntem Privatbesitz, Urheberrechte nicht zu ermitteln).



die Josef Mengele privat oder in SS-Uniform zeigen, bis auf wenige Ausnahmen bislang weder lokalisiert noch datiert wurden. Gleichwohl fanden sie im Internet ohne Provenienz- oder Quellenangaben durch Privatnutzer und diverse Geschichts-Foren weiteste Verbreitung. Mit hinreichender Orts- und Biografiekenntnis und sensibilisiert durch die entsprechende Fragestellung gelang es nun erstmals, sie im Vorfeld dieser Recherchen örtlich und – mit geringer Unschärfe – auch zeitlich zuzuordnen bzw. zu erschließen. Bei mindestens zwei der fraglichen Mengele-Fotografien ist das Ergebnis eindeutig: Die frühere zeigt Josef Mengele in Zivil, vermutlich vor seiner Einberufung zur Wehrmacht bei seinem ersten Freiburgaufenthalt im Frühsommer 1940; die später entstandene ist eine der verbreitetsten und zugleich beklemmendsten Mengele-Fotografien überhaupt und zeigt ihn daselbst im Hochsommer 1942 in der Uniform der Waffen-SS im Rang eines SS-Obersturmführers. Beide sind, wie sich zweifelsfrei bestimmen lässt, mit gleicher Kameraausrichtung zur Eichhalde hin auf dem Balkon der Schoenbein-Wohnung in der zweiten Etage des Hauses Sonnhalde 81 aufgenommen. Hinreichend belegt wurde dies zuletzt durch einen Ortstermin 2013 und eine vergleichende Dokumentation des Altbaus aus den 1930er-Jahren mit seinem einzelnen, rückseitig gelegenen Balkon, der charakteristischen Dachtraufe und dem Fenstergewände. Die Fotografien sind vermutlich Privataufnahmen von der Hand Irene Mengeles und stammen aus dem Nachlass der Familie(n) Schoenbein-Mengele, dessen Provenienz und Verbleib allerdings unbekannt sind (Abb. 2 und 3).

Um diese Fotografien im Rahmen unserer Untersuchung mit Erkenntnisgewinn zu lesen, ist ihr geschichtlicher und biografischer Kontext zu rekonstruieren.<sup>25</sup> Unter seinem akademischen Mentor Otmar von Verschuer am Frankfurter Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene ausgebildet und als dessen „wissenschaftlicher Assistent“ mit besten Aussichten für eine akademische Karriere in der im Nationalsozialismus besonders ideologisierten und von der NS-Rassenlehre infiltrierten und beherrschten Leitwissenschaften „Anthropologie“ und „Eugenik“ tätig, muss die Einberufung in die Wehrmacht für den noch nicht 30-jährigen Mengele zur Unzeit gekommen sein. Sie drohte die Karriereplanung des überehrgeizigen Rassenhygienikers mit NSDAP- und SS-Mitgliedsausweis zu durchkreuzen. „Weltanschaulich“ und rassenideologisch mit seinem Vorgesetzten Verschuer davon überzeugt, dass in diesem Krieg „die mit uns geführten vereinten Völker mehr und mehr erkennen, dass die Judenfrage eine Rassenfrage ist, und dass sie deshalb eine Lösung finden muss, wie sie von uns zunächst für Deutschland eingeleitet wurde“,<sup>26</sup> sollte sich der bisherige „Arbeiter der Stirn“ nun fern von Katheder und Institutsschreibtisch bei der kämpfenden Truppe im ausgerufenen „Weltanschauungs- und Vernichtungskrieg“ bewähren. Zwar führte ihn das Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Universität Frankfurt vom Wintersemester 1938/39 noch bis ins Wintersemester 1943/44 (!) als Assistent des Instituts für Erbbiologie und Rassenhygiene, doch wurde Mengele zum 15. Juni 1940 zur Frontausbildung in

---

<sup>25</sup> Bei drei weiteren Fotografien, die aus Platzgründen hier nicht abgebildet werden können, ist es aufgrund der identischen Zivil-Kleidung Mengeles, des gleichen Aufnahmемusters und der örtlichen Gegebenheiten ebenfalls möglich, sie zeitnah der im Frühsommer 1940 aufgenommenen Fotografie zuzuordnen. Zwei davon zeigen Mengele vermutlich im Freiburger Stadtgarten. Eine Fotografie zeigt Mengele auf einem Fahrrad, lt. BYHAN (wie Anm. 47) bei einem Urlaubsaufenthalt 1938 im Glottertal, wahrscheinlicher aber ebenfalls im Jahr 1940 und möglicherweise in Alt-Herdern. Auf einer späteren Fotografie sieht man ihn, wie auch auf dem Porträt vom August 1942, als SS-Obersturmführer mit Eisernem Kreuz II. Klasse in einem Zugabteifenster vor Abfahrt des Zuges. Denkbar wäre, dass sie am Ende seines Freiburger Fronturlaubs 1942 von seiner Frau aufgenommen wurde. Vgl. Digitalisate: StadtAF, M2/541.

<sup>26</sup> OTMAR VON VERSCHUER in: Der Erbarzt, Januar 1940, zit. nach BENNO MÜLLER-HILL: Das Blut von Auschwitz und das Schweigen der Gelehrten, in: Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, hg. von DORIS KAUFMANN, Göttingen 2000, S. 189-227, hier S. 193.

einer Ersatzeinheit der Wehrmacht, der 6. Kompanie des Sanitäts-Ersatz-Bataillons 9 in Kassel zugewiesen. Nach eigenen Angaben von einem Ausbilder „schikaniert“ und um die Wehrmacht so schnell wie möglich wieder verlassen zu können, meldete sich Mengele nach nur vier Wochen im Juli 1940 freiwillig zur Waffen-SS. Mit den ideologischen Vorgaben eines „nationalsozialistischen, soldatischen Ordens nordisch bestimmter Männer“<sup>27</sup> konnte sich Mengele in der Waffen-SS fortan als NS-„Weltanschauungskämpfer“ sehen, was seinem gestiegenen Selbstbewusstsein und Selbstverständnis zu Beginn seiner Karriere im nationalsozialistischen Wissenschaftsbetrieb eher entsprach. Zugleich aber wurde er so zu einem per SS-Treueeid „bis in den Tod“ eingeschworenen Angehörigen dieser für eine Vielzahl schwerer Kriegsverbrechen verantwortlichen Einheiten, die zusammen mit den 1940 organisatorisch eingegliederten SS-Totenkopfverbänden die Exekutivorganisation des Konzentrationslagersystems und des Holocaust bildeten. In letzter Konsequenz sollte Mengeles Waffen-SS- und Wissenschafts-Karriere 1943 in Auschwitz-Birkenau kulminieren.

Mengele, der im Rang eines SS-Hauptscharführers der Reserve in die Waffen-SS aufgenommen und rückwirkend zum 1. August 1940 zum SS-Untersturmführer befördert worden war, durchlief bis zum 4. November 1940 zunächst die übliche militärärztliche Ausbildung bei der Sanitätsinspektion der Waffen-SS.<sup>28</sup> Im November 1940 erfolgte die vorübergehende Versetzung des SS-Offiziers zum Rasse- und Siedlungshauptamt (RuSHA) der SS, Abteilung II des Sippenamtes, in Berlin, das für Angelegenheiten der „Erbgesundheitspflege und für Erbggesundheitsprüfungen“ zuständig war.<sup>29</sup> Worin Mengeles Tätigkeit für das RuSHA bzw. Sippenamt in der Folgezeit genau bestand, ist nicht bekannt. In der Mengele-Literatur wird angenommen, dass er in Posen Gutachten für den „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ (Heinrich Himmler) über die „rassische Einstufung volksdeutscher Rückwanderer“ aus der damals noch mit dem Deutschen Reich verbündeten Sowjetunion erstellte.<sup>30</sup> Mengele wurde daraufhin und noch vor dem Angriff Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 zu der am 20. November 1940 aufgestellten Waffen-SS-Division „Wiking“ versetzt. Für Mengele, der es gar nicht habe erwarten können, zur Front abkommandiert zu werden und seinen Gestellungsbefehl freudig begrüßte, bedeutete dieser Krieg nach eigenen späteren Aufzeichnungen den „letzten Verzweiflungskampf der deutschen Nation um ihre gefährdete Existenz“.<sup>31</sup> Dass er ihn in den Reihen von Himmlers „Elitetruppen“, in einer Division der Waffen-SS gegen die Sowjetunion führte, hat er neben seinen späteren Orden und Ehrenzeichen vermutlich als die größte Auszeichnung empfunden. Die Überlieferungssituation zu Mengeles Fronteinsatz in der Ukraine und in Russland 1941/42 ist auf Grundlage von Mengeles SS-Offizierspersonalakte (SSOA) insgesamt ungünstig

---

<sup>27</sup> So die Definition des Reichsführers SS Heinrich Himmler; erstmals in: Die Schutzstaffel als antibolschewistische Kampforganisation, München 1936, S. 31.

<sup>28</sup> Bundesarchiv Berlin, SS-Offizierspersonalakte Mengele, Bl. 395. Zit. nach ACHIM TRUNK: Zweihundert Blutproben aus Auschwitz. Ein Forschungsvorhaben zwischen Anthropologie und Biochemie (1943-1945), Berlin 2003.

<sup>29</sup> Der Eintrag in Mengeles SS-Mitgliedskarte lautet: *Kdt. R. u. S. Abt. Sip. II*. Das Datum ist einem Brief der Sanitätsinspektion der Waffen-SS an das RuSHA vom 5. November 1940 zu entnehmen. Vgl. ebd., SSOA Mengele, Bl. 403, zit. nach TRUNK (wie Anm. 28), S. 12.

<sup>30</sup> So TRUNK (wie Anm. 28), S. 12 und VÖLKLEIN (wie Anm. 10), S. 90. Ferner erwähnt Völklein ohne Quellenangabe eine vorübergehende Tätigkeit an der „Umsiedlungsstelle“ in Lodz. Zu den in der Literatur genannten möglichen Tätigkeiten Mengeles nach seiner Versetzung an das RuSHA siehe allgemein die Zusammenstellung in BENZENHÖFER (wie Anm. 20), S. 230.

<sup>31</sup> Vgl. GERALD L. POSNER/JOHN WARE: Mengele. Die Jagd auf den Todesengel, Berlin/Weimar 1993, S. 34f. Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel: Mengele. The Complete Story, New York 1986.

und teils widersprüchlich. Auch wenn in der Personalakte erst mit dem Beförderungsvorschlag zum SS-Obersturmführer vom 24. November 1941 ein Dokument vorliegt, das Mengele als *Arzt SS-Division, Wiking* bestätigt<sup>32</sup>, spricht vieles dafür, dass er in der Division „Wiking“ schon von Beginn an am Russlandfeldzug teilnahm.<sup>33</sup> Im zugehörigen SS-Pionier-Bataillon 5 war Mengele als Truppenarzt und SS-Sanitätsoffizier am Vormarsch der SS-Division „Wiking“ von Galizien durch die Ukraine und über den Dnjepr nach Rostow am Don beteiligt. Die Stadt am Asowschen Meer, die bereits im November 1941 von deutschen Wehrmachts- und Waffen-SS-Verbänden vorübergehend eingenommen worden war, wurde im Rahmen der Operation „Fall Blau“ am 24. Juli 1942 von Einheiten der SS-Division „Wiking“ zum zweiten Mal besetzt. Den Kaukasus erreichte Mengeles Pionierbataillon schließlich Anfang November 1942 am Fluss Terek. Die Personalakte verzeichnet weitere Daten: Bereits am 14. Juli 1941 war Mengele mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden, das aufgrund einer Verordnung Hitlers von 1939 „für besondere Tapferkeit vor dem Feind“ in diesem Krieg millionenfach verliehen wurde. Nachweislich zum 30. Januar 1942 erfolgte seine Beförderung zum SS-Obersturmführer und auf den 17. Juli 1942 datiert ein „Personalbefehl“: Mengele sollte mutmaßlich nach einer Verwundung im Juli 1942 zum 23. Juli 1942 den Posten mit einem anderen SS-Arzt tauschen und von der Front in Rostow an die Dienststelle „Reichsarzt SS“ in Berlin versetzt werden. Die bislang verbreitete Annahme, Mengele habe diesen Dienst tatsächlich angetreten, wird durch die neue Quellensituation (siehe unten) widerlegt. Als gesichert kann nunmehr gelten, dass er seinen seit 1941 kontinuierlichen Einsatz in der SS-Division „Wiking“ auch nach seiner Verwundung, für die ihm wahrscheinlich noch im Juli 1942 das Verwundetenabzeichen in Schwarz verliehen wurde, fortsetzte und im Herbst 1942 mit dem SS-Pionierbataillon weiter bis an den Kaukasus vorrückte.<sup>34</sup> Obwohl die Offiziersakte keine Hinweise darauf enthält, dass Mengele zwischen Juni 1941 und Januar 1943 Front- oder Genesungsurlaub bekommen und sich in Freiburg aufgehalten hat, ermöglicht die Verleihung des Verwundetenabzeichens in Verbindung mit den bekannten Beförderungsdaten eine hinreichend genaue Datierung der fraglichen Fotografie aus Freiburg (Vgl. Abb. 3). Sie zeigt Mengele im Rang eines SS-Obersturmführers (30. Januar 1942), ausgezeichnet mit dem EK II und bereits mit dem besagten Verwundetenabzeichen an der linken Brusttasche (terminus post quem: Juli 1942) und dokumentiert somit Mengeles ersten, möglicherweise einzigen Freiburger Fronturlaub als SS-Truppenarzt im August 1942.<sup>35</sup> Bereits Anfang September 1942 wieder an der

---

<sup>32</sup> Zit. nach TRUNK (wie Anm. 28), S. 13; Bundesarchiv Berlin, SSOA Mengele, Bl. 404f.

<sup>33</sup> So wird in seiner Beurteilung durch den SS-Standortarzt von Auschwitz, SS-Hauptsturmführer Eduard Wirths, vom August 1944 festgestellt: *Vor dem Feinde hat er sich während des Ostfeldzuges von Juni 1941 bis Juni (!) 1943 glänzend bewährt*. Vgl. HELENA KUBICA: Dr. Mengele und seine Verbrechen im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, in: Hefte von Auschwitz 20 (1997), S. 414f. Ein Studienfreund Mengeles, der damalige Truppenarzt Kurt Lambertz (vgl. Anm. 124), erinnerte sich an ein Zusammentreffen mit Mengele in Dnepropetrowsk (Ukraine) im Sommer 1941; vgl. VÖLKLEIN (wie Anm. 10), S. 91. Vgl. ferner KELLER (wie Anm. 8), S. 19-21.

<sup>34</sup> Vgl. auch KELLER (wie Anm. 8), S. 22-25. Der spätere SS-Lagerarzt von Auschwitz, Horst Fischer (vgl. Anm. 119), der Mengele bei der Division „Wiking“ kennengelernt hatte, erklärte, Mengele habe den *Vormarsch [...] als Truppenarzt der Pionierabteilung bis zum Fluss Terek [am Kaukasus] miterlebt*, Zit. ebd., S. 24.

<sup>35</sup> Eine spätere Entstehung der Fotografie kann ausgeschlossen werden. In den Sommern der beiden Folgejahre 1943 und 1944 war Mengele bereits zum SS-Hauptsturmführer (20.4.1943) befördert und versah seinen „Dienst“ in Auschwitz-Birkenau. POSNER/WARE (wie Anm. 31), die diese Fotografie in der Originalausgabe von 1986 erstmals abbilden – sie fehlt in der deutschen Ausgabe von 1993 – datieren sie auf „just prior to his 1942 departure for the eastern front“, aber ohne sie zu lokalisieren.

Front zurückgemeldet,<sup>36</sup> wurde Mengele – vom Kommandeur seines Pionierbataillons und vom Divisionsarzt unterstützt – am 13. Oktober 1942 zur Beförderung zum SS-Hauptsturmführer vorgeschlagen, dem ein halbes Jahr später, am 20. April 1943, auch entsprochen wurde. Mengele, so hieß es im Beförderungsvorschlag, sei ein *besonders tüchtiger Truppenarzt* und hätte mit der *vollen Erfüllung seiner Dienststellung als Truppenarzt des SS-P.-Batl. 5* die Voraussetzungen zu dieser Beförderung erfüllt.<sup>37</sup> Und noch weitere Auszeichnungen „verdiente“ sich der SS-Truppenarzt während des Russlandfeldzugs: zum einen die für alle Betroffenen ab August 1942 obligatorische „Medaille Winterschlacht im Osten 1941/42“ und schließlich das Eiserne Kreuz erster Klasse (EK I), das ihm für seinen Einsatz in Rostow/Bataisk (Juli 1942) ebenfalls im Jahr 1942 verliehen wurde.<sup>38</sup> Die Auszeichnungen trug Mengele später auch als Lagerarzt von Auschwitz-Birkenau an seiner Uniform, obschon ihm das besagte EK I bei einem Motorradunfall (!) im Lagerbereich im Juni 1943 verloren gehen sollte.<sup>39</sup> Vermutlich nach einer neuerlichen Verwundung wurde Mengele am 14. Februar 1943 zum SS-Infanterie-Ersatz-Bataillon „Ost“ nach Berlin versetzt, was für seine weitere „Verwendung“ folgenreich sein sollte.<sup>40</sup> Denn zu dieser Zeit arbeitete auch sein Frankfurter Mentor und Vorgesetzter Verschuer in Berlin. Er hatte dort bereits am 1. Oktober 1942 die Nachfolge des Freiburger Anthropologie-Professors Eugen Fischer (1874-1967), des langjährigen Direktors des Kaiser-Wilhelm-Instituts (KWI) für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (1927-1942), angetreten und scharte nun am KWI seine ehemaligen Frankfurter Assistenten um sich – Heinrich Schade, Hans Grebe, später Fromme und Mengele.<sup>41</sup> Der Rassenhygieniker Eugen Fischer, einer der entschiedensten Verfechter der NS-Rassenideologie, hatte sich als Emeritus 1942 ins Altenteil nach Freiburg zurückgezogen, blieb aber über die Vorgänge am Berliner KWI bestens informiert: Verschuer schrieb ihm am 25. Januar 1943: *Vor wenigen Tagen ist mein Assistent Mengele in 2 Tagen von Salsk im Flugzeug nach Deutschland gekommen. Er hat bei der SS-Division ‚Wiking‘ die ganzen Kämpfe mitgemacht, ist mit dem EK I ausgezeichnet und zunächst zu einer Dienststelle hier nach Berlin versetzt, so daß er daneben am Institut etwas tätig sein kann.*<sup>42</sup>

<sup>36</sup> Vgl. den Feldpostbrief von der Front vom 2.9.1942 im Anhang (Brief 4); vgl. ebd. Abb. 6, die wenig später aufgenommene und rückseitig auf *Oktober 1942* datierte Fotografie aus der Sammlung Hermann G. Abmayr.

<sup>37</sup> Zit. nach TRUNK (wie Anm. 28), S. 13, Bundesarchiv Berlin, SSOA, Bl. 412. Beförderungsvorschlag und Beiblatt zum Beförderungsvorschlag, 13.10.1942. Zum Nachweis der Beförderung zum *SS-Hauptsturmführer der Reserve* vgl. auch SS-Verordnungsblatt vom 20.04.1943: Unter *Reserveführer: Mengele, Dr. Josef / SS-Nr. 317885 / SS-Sanitätsamt*.

<sup>38</sup> Mengele soll zwei verwundete Soldaten unter Feindbeschuss aus einem brennenden Panzer gerettet haben; so Irene Mengeles Erinnerungen zufolge in POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 36.

<sup>39</sup> Kommandanturbefehl Nr. 26/43, Auschwitz: *Dr. Mengele hat bei seinem Motorradunfall im Lagerbereich sein EK I verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe bei der Kommandantur abzugeben.* In: Darstellungen und Quellen zur Geschichte von Auschwitz, Bd. 1: Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz 1940-1945, hg. im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte von NORBERT FREI u.a., München 2000, S. 297.

<sup>40</sup> Versetzungsbefehl lt. SSOA zit. nach KELLER (wie Anm. 8), S. 25. Lt. SS-Verordnungsblatt vom 20.04.1943 war Mengeles Dienststelle zu diesem Zeitpunkt bereits das SS-Sanitätsamt Berlin, das für sämtliche medizinischen Belange der Waffen-SS und damit auch für die SS-Lagerärzte in den Konzentrationslagern zuständig war (vgl. Anm. 37).

<sup>41</sup> Vgl. MÜLLER-HILL (wie Anm. 26), S. 112f. Zum KWI unter Eugen Fischer und Verschuer grundlegend: HANS-WALTER SCHMUEHL: *Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, 1927-1945*, Göttingen 2005.

<sup>42</sup> Universitätsarchiv Münster, Nachlass Verschuer; zit. nach NIELS C. LÖSCH: *Rasse als Konstrukt. Leben und Werk Eugen Fischers*, Frankfurt 1997, S. 406.

Von März bis Mai 1943 datieren denn auch mehrere von Mengele unterzeichnete *Erlaubnisscheine* des KWI, Abteilung Rassenhygiene, *zum Erwerb von Gift* (Skopolamin und Luminal) *zur Sedierung*.<sup>43</sup> Die unheilvolle Zuarbeit Mengeles für das Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut unter Verschuer im Vorfeld seiner Versetzung als Lagerarzt nach Auschwitz-Birkenau hatte begonnen.

Zurück zur Familie Mengele-Schoenbein nach Freiburg: Für Mengele, der seit seiner Einberufung zur Wehrmacht im Juni 1940 zunächst weder eine eigene noch eine gemeinsame Meldeadresse mit seiner Ehefrau Irene gehabt hatte, waren Freiburg und die Schoenbein-Wohnung in der Sonnhalde 81 zur faktischen „Heimatadresse“ geworden. Dort verbrachte er nicht nur seine(n) Besuch(e) 1940 und den Fronturlaub 1942, dorthin schrieb er aus den jeweiligen Einsatzorten an der Ostfront die zahlreichen Feldpostbriefe an Irene Mengele. Sie war nach ihren zwei ersten Freiburger Semestern zum I. Trimester 1941 (20. Februar 1941) an die Universität München gewechselt, dort auch im Sommersemester 1941 (31. Mai 1941) im Fach Kunstgeschichte immatrikuliert und hatte in der Münchner Elisabethstr. 15/2 eine eigene Wohnung zur Miete bezogen.<sup>44</sup> Sie muss unmittelbar danach aber wieder zu ihren Eltern in die Sonnhalde 81 gezogen sein, zumal sie im Wintersemester 1941/42 (3. November 1941 bis 28. Februar 1942) ihr Kunstgeschichtsstudium an der Universität Freiburg fortsetzte.<sup>45</sup> Auch als sie zum Sommersemester 1942 und dann noch einmal zum Wintersemester 1942/43 an einer italienischen Universität im Fach Kunstgeschichte eingeschrieben war, blieb die elterliche Wohnung in Freiburg der eigentliche Wohnsitz Irene Mengeles.<sup>46</sup> Dem Ehepaar Mengele, das sich nach dem mutmaßlich ersten Freiburg-Aufenthalt Josef Mengeles im Sommer 1940 bis zu seinem Dienstantritt als Truppenarzt der SS-Division „Wiking“ 1941 wenig und danach bis zu seinem Fronturlaub im Sommer 1942 und dem Dienstantritt in Auschwitz im Mai 1943 kaum mehr gesehen haben dürfte, blieben für seine – nach heutigem Sprachgebrauch – „Fernbeziehung“ nur Briefe, um sich auszutauschen, zumal es keine Hinweise darauf gibt, dass das Telefon als Kommunikationsmedium häufiger genutzt wurde. Irene und Josef Mengele, die auf diese Weise von 1941 an in Parallelwelten lebten, versuchten die Unmöglichkeit gemeinsamen Lebens durch einen regelmäßigen Briefwechsel zu kompensieren. Anzunehmen sind überaus zahlreiche, mitunter tägliche Feldpostbriefe Josef Mengeles an seine Frau und die „Heimatadresse“ in Freiburg und umgekehrt, obwohl die Briefe Irene Mengeles aus dieser Zeit nicht überliefert sind.

---

<sup>43</sup> Dokumente in unbekanntem Privatbesitz, zuletzt abgebildet in diversen Auktionskatalogen und im Online-Autographenhandel in den USA, u.a. Alexander Historical Auctions, Alexander Autographs, USA, Auktionskatalog der Auktion, 10.9.2013, Nr. 200, Dok. KWI, 6.4.1943; Paper Trails. Charlton, MA, Nr. WW 0013: Dok. KWI, 3.3.1943, Dr. Josef Mengele, signed document.

<sup>44</sup> Vgl. Universitätsbibliothek München, Studentenverzeichnis I. Trimester 1941, im Internet unter <http://epub.ub.uni-muenchen.de/9728/>.

<sup>45</sup> Matrikelkartei, UAF, B 16, Irene Mengele.

<sup>46</sup> Matrikelkartei, UAF, B 16, Irene Mengele. Die italienische Universität (Florenz) ist dort nicht namentlich eingetragen. Rückkehr Irene Mengeles nach Freiburg wahrscheinlich im März 1943.

## *Butzele und Butz – Mengeles Feldpostbriefe nach Freiburg*

Bislang schien in der Mengele-Literatur das Diktum Gerald L. Posners von 1986 uneingeschränkt gültig: Zu seiner Zeit als Truppenarzt und zu den knapp zwanzig Monaten, die Mengele in Auschwitz gewesen war, fanden sich im gesamten Nachlass keine schriftlichen Dokumente oder Hinweise: „Briefe aus der Zeit waren von der Familie Mengele vernichtet worden.“<sup>47</sup> Posner musste es wissen, hatte er doch während der Vorarbeiten für seine Monographie mit Irene und Rolf Mengele korrespondiert und mehrere Gespräche über den handschriftlichen Nachlass und dessen Erschließungsmöglichkeiten mit ihnen in Freiburg geführt. Keine der seitdem erschienenen Mengele-Monographien konnte folglich auf vor 1945 geschriebene private Schriftstücke zurückgreifen; insbesondere die Korrespondenz Josef und Irene Mengeles, von der Posner geschäftsweise erfahren hatte, musste entweder als vernichtet oder verschollen gelten. Erst zwischen 2010 und 2013 gelangten bei Autographen-Auktionen u.a. in London und Los Angeles insgesamt zehn bislang unbekannte Original-Feldpostbriefe Josef Mengeles aus den Jahren 1942 bis 1944 zum Verkauf, die bis auf zwei Briefe, die eine private Holocaust-Stiftung in den USA 2010 sichern und dokumentieren konnte, nach Zuschlägen von jeweils mehreren Tausend US-Dollar wieder in unbekanntem Privatbesitz verschwanden. Den nahezu vollständigen Abbildungen, Beschreibungen und Teilübersetzungen in den gedruckten und digital publizierten Auktionskatalogen ist es jedoch zu verdanken, dass sie im Rahmen dieser Recherche erstmals transkribiert, als neue Quellentexte herangezogen und ausgewertet werden konnten. Fünf dieser so überlieferten SS-Feldpostbriefe Josef Mengeles wurden zwischen dem 4. Januar 1942 und dem 2. September 1942 an der Ostfront geschrieben, fünf von ihnen sind zwischen dem 24. April 1944 und dem 14. Dezember 1944 in Auschwitz entstanden. Adressiert sind sie ausnahmslos an Irene Mengele in Freiburg, Sonnhalde 81 (Briefe 1 bis 6) beziehungsweise in Günzburg, Am Stadtbach 4 (Briefe 7 bis 10), wohin Irene und Rolf Mengele im November 1944 unter dem Eindruck der alliierten Bombenangriffe zogen. Wenn es noch eines Nachweises bedurft hätte, so wird mit diesen Briefen die Freiburger Wohnadresse der Mengeles endgültig bestätigt (vgl. Abb. 4).<sup>48</sup>

---

<sup>47</sup> Vgl. POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 13f. Den mehrere Tausend Seiten umfassenden handschriftlichen Nachlass seines Vaters hatte Rolf Mengele 1979 in Brasilien persönlich an sich genommen und im Sommer 1985 kurzerhand dem Burda-Verlag, München, zu dessen Verfügung überlassen und verkauft; ein kleiner Teilnachlass wurde von Wolfram Bossert, Josef Mengeles Helfer in Brasilien, erst zurückgehalten und dann an das Magazin „Stern“ in Hamburg verkauft (vgl. ebd., S. 380 und 387; zum Nachlassverkauf an Burda vgl. auch GISELA FREISINGER: Hubert Burda – Der Medienfürst, Frankfurt 2005, S. 202f.). Auszüge des Nachlasses veröffentlichte Burda 1985 in einer Exklusiv-Artikelserie von Inge Byhan in der Zeitschrift „Die Bunte“ (Ausgaben Nr. 26-30). Am 21.7.2011 kam das Hauptkonvolut, die zwischen 1960 und 1975 entstandenen Tagebücher und Journale Josef Mengeles, durch das Auktionshaus Alexander Autographs, USA, bei anonym bleibendem Anbieter, zur Versteigerung. Den Zuschlag erhielt ein ebenso unbekannter Bieter. Vgl. Alexander Historical Auctions, Auktionskatalog der Auktion vom 21.7.2011, Nr. 4.

<sup>48</sup> Feldpostbrief vom 4.1.1942, Nate D. Sanders Auctions, Los Angeles, Auktion vom 14.7.2010, Nr. 231; Feldpostbrief vom 17.1.1942, Nate D. Sanders Auctions, Los Angeles, Auktion vom 20.5.2010, Nr. 466; Feldpostbrief vom 18.2.1942, ebd., Auktion vom 18.10.2010, Nr. 143 und 6.2.2013, zuletzt Regency Superior Auctions, Saint Louis, Auktion vom 24.5.2013, Nr. 826; Feldpostbrief vom 20.2.1942, Bloomsbury Auctions, London, Auktion vom 8.7.2010, Nr. 33; Feldpostbrief vom 2.9.1942, N.N. Auktion oder Privatverkauf in den USA 2010; Feldpostbriefe aus Auschwitz vom 26.4.1944 und 14.12.1944, The Florence & Laurence Spungen Family Foundation, Santa Barbara, USA; Feldpostbrief aus Auschwitz vom 1.12.1944, Alexander Historical Auctions, Stamford, USA, Auktion vom 21.1.2010, Nr. 651; Feldpostbrief aus Auschwitz vom 3.12.1944, Nate D. Sanders Auctions, Los Angeles, Auktion vom 26.9.2013, Nr. 970;

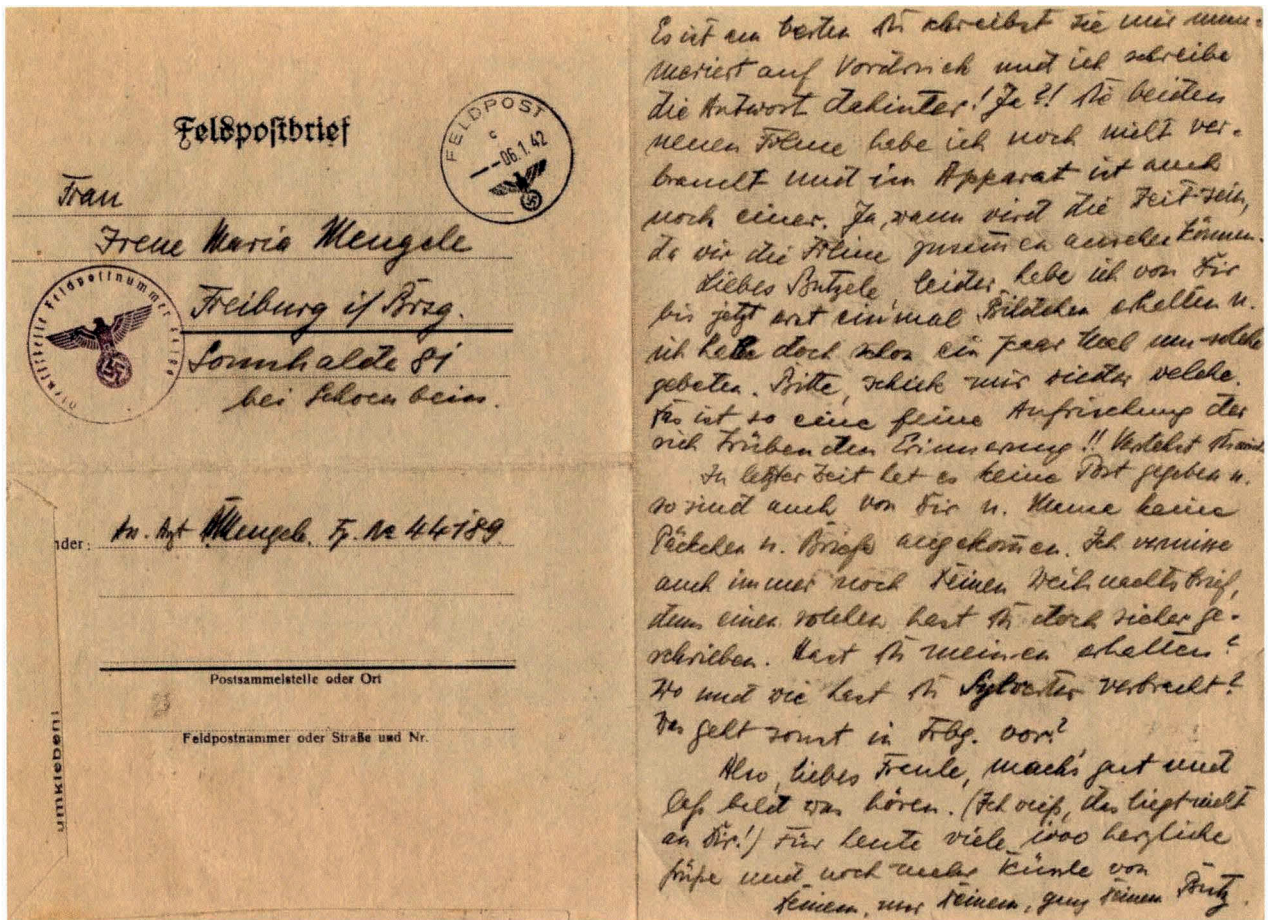


Abb. 4 Was geht sonst in Frbg. vor? Feldpostbrief von Ass. Arzt J. Mengele, FP. Nr. 44189 vom 4.1.1942, gestempelt 6.1.1942, an Irene Maria Mengele / Freiburg im Brsg. / Sonnhalde 81/ bei Schoenbein. (Brief 1 im Anhang S. 180)

Die Feldpostbriefe Mengeles nach Freiburg unterscheiden sich nicht wesentlich von unzähligen anderen Beispielen dieser zwischen „Front“ und „Heimat“ vermittelnden Textsorte.<sup>49</sup> Sie bedienen sich grundsätzlich bekannter Stereotype und Rollenzuweisungen: des Mannes, der sich an der fernen Front, allen Gewalten und abverlangten Einschränkungen zum Trotz, stoisch behauptet; der Frau, die sich in der vermeintlich sicheren „Heimat“ um sein Leben sorgt und ihm, wenn möglich, seine Wünsche nach Fotografien, Mitteln zur Körper- und Ausrüstungspflege (*Kamm, Nagelschere, Schuhcreme*), zusätzlichen Kleidungsstücken (*Pelzmantel*), Büchern und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs erfüllt. Schnittmenge der gemeinsamen Verständigung des Privaten bildet die ritualhafte Versicherung gegenseitiger „Liebe“ und „Sehnsucht“. Später wird Mengele in einem Brief aus Auschwitz nach Günzburg vom Glück schreiben, *so ein*

Briefkarte aus Auschwitz vom 6.12.1944, Alexander Historical Auctions, Stamford, USA, Auktion vom 8.5.2012, Nr. 9. Die vollständigen Brieftranskriptionen sind mit den Quellenangaben ihrer Vorlagen im Anhang zu diesem Aufsatz wiedergegeben.

<sup>49</sup> Vgl. u.a. die Sammlung der Feldpostbriefe von der Ostfront 1941 bis 1943 in WALTER KEMPOWSKI: *Das Echolot. Barbarossa '41. Ein kollektives Tagebuch*, München 2002; DERS.: *Das Echolot. Ein kollektives Tagebuch. Januar und Februar 1943*, München 1993.

*bescheidenes Mittel des Austausches heimlichster Gefühle und Gedanken zu haben.*<sup>50</sup> Auch mit der Einschränkung, dass mit diesen zehn Briefen nur ein Bruchteil der Mengele-Korrespondenz überliefert ist, die Briefe Irene Mengeles darüber hinaus vollständig fehlen und also nur die eine Seite dieses Briefdialogs bekannt ist: Die bloße Tatsache des häufigen Schreibens und Empfangens solcher Briefe scheint dem getrennt voneinander lebenden Ehepaar Mengele ausreichend, jedenfalls wichtiger gewesen zu sein als ein inhaltlich tiefer, existenzieller Austausch. Die oberflächlich und redundant bleibenden Brieftexte beschränken sich oft auf die kindlich-naive Paarrhetorik des Banalen. „Es ist gerade diese Redundanz, die der Herstellung von Einvernehmen dient.“ Was die Herausgeber in der jüngst veröffentlichten Privatkorrespondenz des Ehepaares Heinrich und Marga Himmler erkennen, gilt ähnlich auch für die Feldpostbriefe Mengeles.<sup>51</sup> Bereits die gewählten Koseworte, die fast ausnahmslos die Namen in Anrede, Brieftext und Briefschluss ersetzen, sind für diese Korrespondenz und womöglich für Mengeles Ehe überhaupt kennzeichnend. Sie drängen einen Vergleich mit den regressiven Sprachritualen der Himmlers auf. Die Anreden entwickeln sich dort von *Liebste, allerliebste kleine Frau*, über *liebes geliebtes Mengele* bis *Meine liebe Mami* (!) für Marga Himmler und deren *Mein liebes Liebchen* bis *Mein lieber Guter* für Heinrich Himmler. Auch für Josef Mengele kam seine Ehefrau sprachlich nur im Diminutiv vor: manchmal als sein *liebes Fraule*, *liebes Schlingele* oder *kleines Dummerle*, fast immer aber als sein *allerliebstes / kleines Butzele* oder *liebes Butzel*; das schwäbische Dialektwort zur Bezeichnung eines Kleinkinds, das er später auch für das tatsächliche *Butzele* Rolf Mengele verwendete, der am 33. Geburtstag seines Vaters, am 16. März 1944 in Freiburg zur Welt kam. Josef Mengele selbst unterzeichnete seine Briefe zwischen Anfang 1942 und Ende 1944 in geringer Abwandlung entsprechend mit dem stets gleichen *Dein Butz* - gelegentlich überboten in einem Crescendo aus *Deinem, nur Deinem, ganz Deinem Butz*; und dies scheinbar unabhängig davon, wo und in welcher Situation an der Ostfront oder in Auschwitz sie geschrieben wurden. Mit dieser sprachlichen Regression korrespondiert inhaltlich die weitgehende Ausblendung der Wirklichkeit(en): Der von SS-Einheiten der Division „Wiking“ in Russland verübten Kriegsverbrechen ebenso wie der von Mengele selbst zu verantwortenden, im Wortsinn – unsäglichen – Verbrechen an seiner neuen „Dienststelle“ im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Selbst wenn er seiner Frau beiläufig einmal von den tatsächlichen Kampfbedingungen an der Front berichtet und die Kälte des russischen Winters 1941/42 ebenso erwähnt<sup>52</sup> wie die unerwartet hohen *eigenen* Verluste der SS-Division, den unterschätzten russischen Gegner, dessen tägliche Angriffe aus der Luft oder die Überfälle in einem Waldgelände, einem *Paradies für Partisanen*, das *täglich Opfer* fordere, wenn er erstaunlicherweise einräumt, man sei *gegen diese Art Kriegsführung machtlos* und schließlich auf die von ihm zu behandelnden Verletzungen und die unter den SS-Soldaten grassierenden Krankheiten eingeht – *viele hochfieberhafte Infekte und viele Furunkel und solches Zeug*<sup>53</sup> – immer sucht er im Anschluss zu relativieren und zu beschwichtigen – ihm persönlich gehe es *gut*. Die Verpflegung, die Ausrüstung, der von Irene Mengele zugeschickte *Pelzmantel* seien ausgezeichnet, die eigene Gesundheit im Übrigen robust: *Das wichtigste dabei ist, du erfährst, daß es mir gut geht und Also keine Bange, wir erfrieren schon nicht. Mir geht es gut und wir haben ein erträgliches Leben.*<sup>54</sup> Stattdessen schreibt Mengele lieber im Konjunktiv ins ferne Freiburg: von möglichen Begegnungen und möglichen Erlebnissen in der Zukunft, stellt sich den nächsten Fronturlaub in Freiburg vor, von dem er doch

<sup>50</sup> Anhang, Brief 8 (3.12.1944).

<sup>51</sup> KATRIN HIMMLER/MICHAEL WILDT: Himmler privat. Briefe eines Massenmörders, München/Zürich 2014.

<sup>52</sup> Anhang, Brief 1 (4.1.1942), Anm. 116 und Brief 3 (18.2.1942).

<sup>53</sup> Anhang, Brief 5 (2.9.1942).

<sup>54</sup> Anhang, Brief 3 (18.2.1942) und Brief 4 (20.2.1942).



annehmen muss, dass es ihn in absehbarer Zeit nicht geben wird, den er deshalb auch als seine *Utopie* bezeichnet. Er beschwört Vergangenes oder vertröstet seine Frau ungelentk auf später: *Ja und was macht denn so das Alleinsein? [...] Soll ich eigentlich mit Dir ein bißchen Mitleid haben? Aber es geht ja so vielen deutschen Frauen so! Zudem weiß ich, daß Du tapfer bist und alles geduldig erträgst. Einmal werd' ich schon wieder kommen und dann müssen wir eben alles nachholen.* Mengeles Brief vom 18. Februar 1942 beginnt mit der banalisierenden Feststellung, dass sich an der Front *wenig Berichtenswertes (!)* ereigne. Das gebe ihm Gelegenheit, sich mit *Gedanken an zu Hause zu beschäftigen.* Mengeles Erinnerung an Oberstdorf, wo das Paar 1939 geheiratet hatte, lässt ihn wieder in Konjunktive abschweifen. Mit bieder apostrophierten Andeutungen kommt er dabei unverhohlen auch auf seine (unerfüllten) sexuellen Bedürfnisse zu sprechen: *Heute scheint übrigens die Sonne und ich könnte mir vorstellen, daß es jetzt in Oberstdorf oder sonst wo im Gebirge sehr schön ist. Leider müßte man diesmal ohne Ski zurechtkommen. Aber ich war auch schon 2 x (1924 u. 1929) ohne Skier in O. Es war auch sehr nett [...] Ich war damals auch noch ein passionierter Schlittschuhläufer. Du läufst doch auch. Vielleicht werden wir diesen Sport wieder in unser Winterprogramm aufnehmen?! Später! 1943? 1944? 1945? Wer weiß wann! Nun[,] wenn [wir] jetzt zusammen in O. sein könnten, würden wir auch ohne Ski sehr glücklich sein. Ja? Ja, was täten wir denn dann? Nun: Lange „Schlafen“, Spaziergehen, gut Mittag essen, wieder „Schlafen“, Kaffee trinken im Luitpold, Bauer; Bergkristall, usw., Spaziergehen, gut Abend essen, ins Bauerntheater oder Kino gehen und wieder „Schlafen“. Ja? Bist du damit einverstanden? Nun wir stellen uns halt vor, es wäre so.<sup>55</sup>*

Wenig deutet in diesen Frontbriefen aus Russland darauf hin, dass sich hier ein im Sinne des Nationalsozialismus ideologisch fanatisierter SS-Obersturmführer im „Vernichtungskrieg“ gegen den „jüdisch-bolschewistischen Weltfeind“ befindet oder sich in diesem Sinne versteht. Noch sparte Mengele seine SS-ideologischen Überzeugungen und „Wahrheiten“ gegenüber seiner Frau weitestgehend aus. Konnte er ihr Einverständnis stillschweigend voraussetzen oder wollte er ihr den Überzeugungstäter, der er nachweislich war, nicht zu erkennen geben? Nach außen änderte sich seit seiner Tätigkeit am Frankfurter Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene unter Verschuer, die sein Selbstverständnis prägte, zunächst ohnehin wenig. Im Gegensatz zu den späteren Briefen aus Auschwitz, in denen er mit *SS-Hstuf.* (SS-Hauptsturmführer) im Absenderfeld zeichnete, wählte er für seine Feldpostbriefe von der Ostfront 1942 das unverfängliche *Assistenzarzt* beziehungsweise *Oberarzt* vor seinem Namen und der Feldpostnummer. Das in seinen Studenten- und Institutszeiten einmal zurechtgemachte Selbstbildnis als Arzt und *Rassenhygieniker (!)* überstand den „Weltanschauungskrieg“ gegen Russland seltsam unbeschadet: *Da mir meine Fachbücher [...] verloren gingen, wäre ich Dir sehr dankbar, wenn Du mir das „Diagnostische und Therapeutische Vademecum“ antiquarisch besorgen könntest. Man soll hier alle Fachrichtungen beherrschen und das ist für einen Rassenhygieniker etwas zu viel. Wenn man so ein kleines Nachschlagewerk hat, kann man sich doch wenigstens über besondere Erkrankungen schnell informieren.<sup>56</sup>*

Auch scheint es die Kriegswirklichkeit diesem SS-Offizier, der sein Abitur zwölf Jahre zuvor am humanistischen Gymnasium von Günzburg gemacht hatte, an der ukrainischen und russischen Front 1942 erstaunlicherweise erlaubt zu haben, weiter einem „humanistischen“ Restbildungsprogramm nachzugehen und *Schöne Literatur* zu goutieren, nicht ohne seiner Frau das Unzureichende des Schögeistigen und Ästhetischen, dieser *anderen Welt* des *Nur-Schönen* aufzuzeigen: *Gestern Abend habe ich Stifters „Waldsteig“ in einem Zuge ausgelesen. Beim Licht einer Autobatterie geht das sehr gut. Welch eine andere Welt. So zart, lieblich, anmutig, schön,*

<sup>55</sup> Anhang, Brief 3 ( 18.2.1942).

<sup>56</sup> Anhang, Brief 2 (17.1.1942).

gut und rein, aber auch weich und unmännlich. Nun[,] nach dem Krieg kann man sich vielleicht – auch mit Recht – dieser Welt des Nur-Schönen mehr hingeben. Aber unsere Zeit wird doch nur wenig Raum lassen für solche Dinge. Wir sind eben keine Romantiker oder gar Biedermaierianer (!)! Die Zeit Friedrichs des Großen liegt näher bei einem Vergleich.<sup>57</sup> Hier zeigt sich Mengeles weltanschauliche Übereinstimmung mit Versatzstücken der nationalsozialistischen Ideologie und Kriegsapothese zumindest angedeutet. Entsprechend einschlägige Lektüre empfiehlt er seiner Frau und schickt ihr 1944 aus Auschwitz ein Buch des für seine kriegsverherrlichenden Texte bekannten NS-Schriftstellers Kurt Eggers.<sup>58</sup> Mengele inszeniert sich im dozierenden Tonfall dessen, der *unsere Zeit* – des Krieges – auf den gültigen Begriff zu bringen glaubt: Härte und „Männlichkeit“ werden vor der Ehefrau als die wahren Tugenden des Krieges ausgewiesen, die der mitleidlosen Gewalt des Stärkeren das Wort reden. An anderer Stelle beschwört er den Krieg, wenn nicht mit Heraklit als den „Vater aller Dinge“, so doch als großen Lehrmeister, der selbst das Ehepaar Mengele zu Sachlichkeit und Vernunft gebracht haben soll: *Nein, ein Mißverstehen gibt es in Zukunft überhaupt nicht mehr. Wir sind ja durch den Krieg viel klüger geworden und werden über alles viel sachlicher und vernünftiger urteilen können* – um dann doch gleich wieder den angeschlagenen hohen Ton der „Vernunft“ aufzugeben und sprachlich in die bekannten Regressionen und Tautologien zu verfallen: *Du liebes, kleines, gutes Fraule. Ich hab dich ja so lieb. Du weißt das ja gar nicht! Nun sag ich es Dir! Denn man muß das wohl ab und zu seiner Frau sagen, damit sie auch weiß, warum sie so lange warten muß. Ach Quatsch, das weiß doch meine Frau schon von ganz alleine. Aber hören möchte sie es doch gerne! Ja??! Also, liebes, gutes Fraule-Butzele, sei weiterhin tapfer und mach Deine Sache gut. Grüß die Eltern recht herzlich von mir und nimm selbst ungezählte Küssle und so weiter von Deinem, nur Deinem, stets Deinem Butz.*<sup>59</sup>

Eingestreut in diese Briefftexte mit ihren Aus- und Ablendungen, Andeutungen, Beschwichtigungsformeln und Diminutiven sind allerdings auch herausfordernde, ungeduldig wirkende Fragen nach der Lebensplanung und dem Freiburger Studienverlauf Irene Mengeles. *Was geht sonst in Freiburg vor?*<sup>60</sup> – Wie um nicht den Anspruch und die Einwirkungsmöglichkeit auf die persönliche und berufliche Entwicklung seiner jungen Frau in Freiburg zu verlieren, möchte er von ihr gelegentlich Genaueres wissen: *Was macht das Studium? Hast du schon etwas über Deine Münchner Arbeit gehört? Hast Du den Schein gekriegt?*<sup>61</sup> und: *Im wievielten Semester bist Du denn jetzt eigentlich? Wie lange bräuchtest [Du] denn jetzt noch zum Abschluß mit Dr.-Prüfung? Schreib mir doch mal über all diese Dinge und Deine Absichten! Bei der Dauer des Krieges muß man da auch planvoll weiterdenken.*<sup>62</sup> Im Gestus ähneln diese rapportähnlichen Anfragen dem jahrelangen brieflichen Drängen und den wiederholten Kommentaren zur persönlichen und beruflichen Entwicklung des erwachsenen Sohnes Rolf in Freiburg, den er zur Promotion antrieb und dessen Privat- und Eheleben er aus der Ferne kritisch beurteilen zu müssen glaubte.<sup>63</sup> Ohne jegliche Selbstzweifel und Schuldeinsicht meinte selbst noch der weltweit geächtete Kriegsverbrecher in seinem südamerikanischen Versteck, die moralische Kompetenz und persönliche Integrität hierfür zu besitzen.

<sup>57</sup> Anhang, Brief 3 (18.2.1942).

<sup>58</sup> Anhang, Brief 8 (3.12.1944), vgl. Anm. 130.

<sup>59</sup> Anhang, Brief 4 (20.2.1942).

<sup>60</sup> Anhang, Brief 1 (4.1.1942).

<sup>61</sup> Anhang, Brief 2 (17.1.1942).

<sup>62</sup> Anhang, Brief 4 (20.2.1942).

<sup>63</sup> Vgl. die auszugsweisen Zitate einiger dieser Mengele-Briefe aus den 70er-Jahren an seinen Sohn Rolf Mengele in POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 287ff.

## Das Banale und das Böse – Mengele zwischen Freiburg und Auschwitz

Josef Mengele wartete nach seiner Versetzung zum SS-Ersatzbataillon „Ost“ in Berlin seit Februar 1943 vermutlich auf einen weiteren Einsatzbefehl an die Ostfront. Nach seiner letztmaligen Beförderung zum SS-Hauptsturmführer (20. April 1943) wurde er jedoch vom Führungshauptamt der Waffen-SS am 24. Mai 1943 und mit Wirkung zum 30. Mai 1943 zum Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (WVHA), Amtsgruppe D III, Lagerhygiene und Sanitätswesen, versetzt, was für Mengele bedeutete: *Inmarschsetzung zum K.L. Auschwitz b. Kattowitz, Meldung beim Lagerkommandanten.*<sup>64</sup> Im neu eingerichteten „Zigeunerlager“ B IIe in Auschwitz-Birkenau war der ab März 1943 eingesetzte Lagerarzt Benno Adolph erkrankt ausgefallen. Mengele, der im Einflussbereich Verschuers am KWI zumindest „daneben“ beschäftigt war, mag mit Unterstützung seines Mentors und Förderers für diese „Dienststelle“ ins Gespräch gebracht und positioniert worden sein, hat sich möglicherweise aber auch selbst dafür beworben.<sup>65</sup> Mit Geldern der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) setzte Verschuer in Berlin seine Frankfurter Eugenik-Projekte am KWI fort, für die er nun das Ansehen des KWI und die Unterstützung durch den Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti und Hitlers Begleitarzt Karl Brandt auszunutzen wusste. Schließlich wurden sieben Projekte Verschuers bei der DFG geführt, darunter *Erbpathologische Forschung, Spezifische Eiweißkörper, Augenfarbe* und *Zwillingslager.*<sup>66</sup> Seinen von der Front zurückgestellten Frankfurter Assistenten Mengele, dessen sich Verschuer nun wieder annahm, muss er irgendwann zu Beginn des Jahres 1943 von den „eugenischen“ und „anthropologischen“ Forschungsmöglichkeiten überzeugt haben, die er im KZ Auschwitz-Birkenau offenkundig gegeben sah und die das Vernichtungslager nachgerade als Außenstelle des KWI erscheinen ließen. Dem alten und neuen Verschuer-Assistenten Mengele dürfte Auschwitz dabei als großes und außerdem bestens ausgestattetes „Versuchslabor“ anempfohlen worden sein, das ihm im Rahmen seines projektierten Habilitationsvorhabens uneingeschränkt zur Verfügung stünde, um das für seine Menschenversuche nötige „Material“ bedenkenlos zu gewinnen. Dass sich Mengele in Auschwitz in besonderem Maße der *Zwillingsforschung* und *Spezifischen Eiweißkörpern* widmen sollte, ist kaum zufällig und spricht ebenfalls für die Einflussnahme Verschuers, der seine Forschungsaufträge in diesem Bereich wie erwähnt über Forschungsgelder der DFG finanzierte und an Mengele in Auschwitz weiterleiten sollte.<sup>67</sup> In seiner Tätigkeit als Truppenarzt der SS-Division „Wiking“ im Dienst für verwundete und erkrankte SS-Soldaten an der Front, auch noch in seiner wie auch immer zu bewertenden Nebentätigkeit am KWI in Berlin Anfang 1943 hätte man Mengele, abgesehen von seiner „geistigen Täterschaft“ als Vertreter der NS-Rassenideologie und Eugenik, mehr oder weniger noch in Übereinstimmung mit der grundsätzlichen ärztlichen Ethik begreifen können, an die er als Arzt nach dem auch von ihm geleisteten Eid des Hippokrates gebunden war.<sup>68</sup> Als Lagerarzt in Auschwitz-Birkenau jedoch vollzog SS-Hauptsturmführer Dr. phil. et Dr. med. Mengele den endgültigen und irreversiblen Bruch mit den Prinzipien des

---

<sup>64</sup> Zit. nach VÖLKLEIN (wie Anm. 10), S. 92.

<sup>65</sup> Vgl. BENZENHÖFER (wie Anm. 20), S. 239.

<sup>66</sup> Vgl. ERNST KLEE: *Auschwitz. Täter, Gehilfen, Opfer und was aus ihnen wurde. Ein Personenlexikon*, Frankfurt a.M. 2014, S. 414f.

<sup>67</sup> Vgl. ZDENEK ZOFKA: *Der KZ-Arzt Josef Mengele. Zur Typologie eines NS-Verbrechers*, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Jahrgang 34, 2/1986, S. 245-267, hier S. 254f.

<sup>68</sup> Der Wortlaut: „Ich werde die Grundsätze der Lebensweise nach bestem Wissen und Können zum Heil der Kranken anwenden, dagegen nie zu ihrem Verderben und Schaden.“ Vgl. HIPPOKRATES: *Von der Heiligen Krankheit und andere ausgewählte Schriften*. Eingeleitet und neu übertragen von WILHELM CAPELLE, Zürich 1955, hier S. 211f. („Hippokratischer Eid“).

Humanen. Im Rahmen dieser Recherche können Art und Dimension von Mengeles nachweislichen – im Wortsinn – *Verbrechen gegen die Menschlichkeit* weder im Einzelfall noch systematisch thematisiert werden.<sup>69</sup> Dennoch werden sie die Fragestellung nach den Voraussetzungen und biografischen Aspekten dieser Tätertypologie bestimmen, eines der abgründigsten der Täter von Auschwitz, der zwischen seiner „Familie“ in Freiburg und der SS-„Dienststellung“ in Auschwitz-Birkenau ein weniger gespaltenes als vielmehr doppeltes<sup>70</sup>, das Banale *und* das Böse umfassendes, letzten Endes *unmenschliches* Leben führte. Josef Mengeles Täterschaft im System des größten deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagers erfüllte dabei nicht nur den von amerikanischen Militärgerichten 1945/46 erstmals formulierten Strafgrund des *common design*, wonach es bei Angehörigen des SS-Lagerpersonals des Nachweises einer individuellen Schuld, persönliche Exzesstaten oder einzelner, direkter Mordnachweise nicht bedurfte, um sie schuldig zu sprechen und zu verurteilen. Das bei angeklagtem KZ-Personal hinreichende Tatmerkmal innerhalb des KZ-Systems sah das amerikanische Militärgericht bereits in der allerdings nachzuweisenden Tatsache gegeben, dass „jeder der Angeklagten sich über dieses System im Klaren war, dass er wusste von dem, was mit den Häftlingen geschah, und es musste jedem nachweisen, dass er an seinem Platz der Verwaltung, der Organisation des Lagers durch sein Verhalten, seine Tätigkeit, das Funktionieren dieses System unterstützte, an diesem Funktionieren teilhatte“.<sup>71</sup> Das traf nahezu ausnahmslos auf alle Angehörigen der Lager-SS- und Totenkopfverbände zu, sofern sie das Personal der einzelnen Lagerabteilungen stellten – Kommandantur, Schutzhaftlagerführung, Verwaltung, Sanitätswesen (Standortarzt) und die SS-Totenkopfwachkompanien – und organisatorisch wie funktional den „Betrieb“ eines Konzentrationslagers ermöglichten. Mengele hingegen war über diese „gemeinschaftliche Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord“<sup>72</sup> hinaus nachweislich persönlich für einzelne (Massen-) Mordaktionen in Auschwitz verantwortlich. Als einer von etwa 15 SS-Lagerärzten des Lagerkomplexes Auschwitz (Stammlager, Auschwitz-Birkenau und Monowitz), die mit den Lagerzahnärzten und Apothekern die Abteilung V, „Sanitätswesen“ (Standortarzt) bildeten, war Mengele 1943 und 1944 laut „Dienstplan“ turnusmäßig an den großen Rampenselektionen eingesetzt, bei denen er und seine „Kollegen“ die ankommenden Judentransporte des RSHA in „Arbeitsfähige“ und „Nichtarbeitsfähige“ trennten. Zehntausende Menschen, ältere Männer und Frauen, Kinder unter 14 Jahren, Mütter mit Kleinkindern, Schwangere, Schwache, Kranke und Behinderte wurden so nach Mengeles, per oberflächlicher,

<sup>69</sup> Als synoptische Lektüre zur Auschwitz-„Biografie“ Mengeles unentbehrlich: DANUTA CZECH: Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, Reinbek 1989. Zum Täterpersonal von Auschwitz-Birkenau grundlegend: KLEE (wie Anm. 66).

<sup>70</sup> Vgl. hierzu den psychohistorischen Erklärungsansatz von ROBERT JAY LIFTON: *Ärzte im Dritten Reich*, Stuttgart 1988. Um die psychischen Mechanismen der Selbstimmunisierung zu erklären, die speziell SS-Lagerärzte zum gewissenlosen Morden befähigte, entwickelte der amerikanische Psychiater das analytische Modell der „Dopplung“ („doubling“), wonach ein Täter-„Selbst“ in Auschwitz „zwei unabhängig voneinander funktionierende Ganzheiten“ aufgewiesen habe. Neben seinem „früheren Selbst“ hätte der SS-Lagerarzt unter den „Extrembedingungen“ des Lagers und letztlich zur Selbstentschuldigung ein „Auschwitz-Selbst“ unbewusst ausgebildet: „Der Nazi-Arzt brauchte sein Auschwitz-Selbst, um in einer Umgebung funktionieren zu können [...] Zur gleichen Zeit bedurfte er aber seines früheren Selbst, um sich weiterhin als humanen Arzt, Ehemann und Vater ansehen zu können. Das Auschwitz-Selbst musste also von diesem früheren Selbst, aus dem es entstand, zugleich unabhängig und mit ihm verbunden sein.“ Ebd., S. 491f., bes. auch 500f.

<sup>71</sup> ROBERT SIEGEL: *Im Interesse der Gerechtigkeit. Die Dachauer Kriegsverbrecherprozesse 1945-1948*, Frankfurt a.M. 1992, S. 44.

<sup>72</sup> So die Terminologie für diesen Straftatbestand in den Anklage- und Urteilsschriften des 1. Frankfurter Auschwitzprozesses 1963-1965; mit deutlich geringerer Zeitstrafe als jene Fälle belegt, bei denen den Angeklagten (Massen-)Mord im Einzelfall nachzuweisen war und sie zu lebenslanger Haft verurteilt wurden.

kurzer Augenscheinnahe durchgeführten Selektionen ausgesondert und zur Ermordung in den Gaskammern bestimmt, die er als Lagerarzt aus sicherer Distanz zu beaufsichtigen hatte. In seiner Funktion als Lagerarzt führte Mengele außerdem Krankenblock-Selektionen im „Zigeunerlager“ B IIe (1943/44) und im Häftlingskrankenbaulager (HKB) B IIf durch, bei denen er ebenfalls viele Tausende kranke Frauen und Männer ohne Behandlung ließ und in den Tod schickte. Mengele war ferner bei der Auflösung beziehungsweise „Lagerselektion“ des „Zigeunerlagers“ B IIe und des damaligen „Theresienstädter Familienlagers“ B I Ib im Juli und August 1944 maßgeblich beteiligt. Er selektierte dabei persönlich sämtliche zu diesem Zeitpunkt im Lagerabschnitt B I Ib befindlichen jüdischen Häftlinge, von denen er lediglich 3.000 als „arbeitsfähig“ einstuftete, und aus dem „Zigeunerlager“ 1.400 Sinti und Roma zur Verlegung nach Buchenwald und in andere Konzentrationslager. Die übrigen 4.000 Juden des „Familienlagers“ und 3.000 Sinti und Roma wurden in Folge von Mengeles Selektionen in den Gastod geschickt.<sup>73</sup>

Neben seiner Tätigkeit als Lagerarzt, dessen offizielle Aufgaben die „Organisation und Überwachung des Gesundheitswesens“ in den ihm unterstellten Lagerbereichen von Auschwitz-Birkenau waren, zeigte Mengele mindestens ebenso großen Ehrgeiz bei seinen „anthropologischen Forschungen“ – schwerste medizinische Verbrechen – im Auftrag und mit Zuarbeit für Verschuers KWI in Berlin: Menschenversuche zur Augenheterochromie und Farbveränderung der Iris durch Injektion chemischer Substanzen, Blutreihenuntersuchungen zur Reaktion und Vererbung spezifischer Eiweißkörper bei Typhusinfektionen, willkürlich vorgenommene Tuberkulose- und Flecktyphus-Infektionen von „Zigeuner“-Zwillingen, dilettantische chirurgische Eingriffe, Vivisektionen, Autopsien und Blutaustauschexperimente bei Zwillingkindern, die oft tödlich endeten oder tödlich enden sollten. Mengele schickte Organe, Gewebeprobe, Körperteile und Skelette der von ihm getöteten „Probanden“ nach Berlin und legte in seinem im Gebäude von Krematorium II eingerichteten „Labor“ riesige Material- und Datensammlungen zu seinen „Forschungsgebieten“ an: u.a. zur Zwillingforschung, Vererbung unterschiedlichster Krankheiten, Entstehung und Behandlung der Mangelkrankheit Noma, Ursachen des Zwerg- und Riesenwuchses und Verkrüppelung.<sup>74</sup>

Unter Berücksichtigung der umfassenden Aussagen überlebender Auschwitzhäftlinge, denen Mengele an der Rampe oder im Häftlingslager begegnete, ergibt sich ein komplexes, mitunter widersprüchliches Täterbild:<sup>75</sup> Mengele, der vom Ehrgeiz getriebene „Wissenschaftler“ und „intellektuelle“ Gesinnungstäter, der aus Einsicht in die „Notwendigkeit der Endlösung“, in ideologischer Übereinstimmung mit dem nationalsozialistischen Vernichtungsprogramm gegen die Juden handelte, der „Mörder mit den weißen Handschuhen“, der persönlich Distanz zu seinen Opfern hielt und nichts an sich heranließ, immer gepflegt, Opernmelodien pfeifend, seinen „Dienst“ an der Rampe und im HKB verrichtete oder verrichten ließ und dabei – im Wortsinn der Posener Rede seines obersten Dienstherrn, Reichsführer SS Heinrich Himmler vom 4. Oktober 1943 – „anständig geblieben“ ist.<sup>76</sup> Mengeles extreme Grausamkeit zeigte sich dabei weniger in einer ausgeprägt sadistischen Lust am Töten und Quälen – auch wenn es Zeugen gab, die genau diese bestätigten – als in seiner völligen Empathielosigkeit gegenüber Menschen, die er als seine „Probanden“ und bloßes Versuchs-„Material“ bedenkenlos dem Kalkül

<sup>73</sup> Zum Gesamtkomplex der Rampen-, Lager- und HKB-Selektionen Mengeles vgl. ZOFKA (wie Anm. 67), S. 255f. und VÖLKLEIN (wie Anm. 10), S. 126-143.

<sup>74</sup> Zu den medizinischen Verbrechen Mengeles im Besonderen vgl. KUBICA (wie Anm. 33), S. 369-455.

<sup>75</sup> Vgl. VÖLKLEIN (wie Anm. 10), das Einleitungskapitel „Der Todesarzt“, S. 9-32.

<sup>76</sup> Heinrich Himmler, Geheimreden 1933-1945, hg. von BRADLEY F. SMITH und AGNES F. PETERSON, Frankfurt a.M. 1974. Vgl. RAPHAEL GROSS: Anständig geblieben. Nationalsozialistische Moral, Frankfurt a.M. 2010.

seiner „Forschungen“ opferte.<sup>77</sup> Gab es, so ist zu fragen, neben dem SS-Lagerarzt und außerhalb des Vernichtungssystems von Auschwitz-Birkenau überhaupt eine „Privatperson“, einen Ehemann und Vater, den *menschlichen* Menschen Josef Mengele? Die Analyse der Feldpostbriefe erbrachte den Befund, dass sich Mengeles Privatleben seit 1941 fast ausschließlich auf seine Korrespondenz mit Irene Mengele in Freiburg beschränkte, auf Briefe, die hinter rhetorischer Oberflächlichkeit mehr verbargen und ausblendeten als zur Sprache brachten. Der Primat des „Dienstes“ gab auch in Mengeles Auschwitz-Jahren 1943 bis 1945 die strengen Rahmenbedingungen des Privaten vor. Irene und Josef Mengele setzten dabei ihre in den Jahren 1941 bis 1943 erprobte Briefkorrespondenz und Besuchsrhythmik fort; mit dem Unterschied allerdings, dass jetzt auch Irene Mengele ihren Mann besuchen konnte und diese Möglichkeit auch nutzte. Zwischen Mai 1943 und Januar 1945 kam es – wie im Folgenden dargestellt – zu zwei kürzeren Urlaubsbesuchen Josef Mengeles in Freiburg, denen zwei jeweils mehrwöchige Aufenthalte Irene Mengeles in Auschwitz gegenüberstanden. Die Lagerkommandantur von Auschwitz-Birkenau ermöglichte diesbezüglich den Ehefrauen des SS-Lagerpersonals tages- bis wochenlange, mitunter bis zu zwei Monate dauernde Aufenthalte, bei denen sie mit offizieller Aufenthaltsgenehmigung und eigens ausgestellten Lagerausweisen in der am Rand des Stammlagers (Auschwitz I) für einige Tausend SS-Männer und deren Familien eingerichteten SS-Siedlung wohnten. Es gehört zu den wenig bekannten Aspekten des Systems von Auschwitz, dass sogar dauerhafte „Zuzüge“ von Ehefrauen und Kindern in diese SS-Siedlung möglich waren und in zunehmendem Maße von der Kommandantur gewünscht und genehmigt wurden; Impfungen der Säuglinge, „Kinderturnstunden“ und „Familiensprechstunden“ bei den SS-Ärzten inklusive. Diese besuchsweisen oder dauerhaften Aufenthalte von Familienangehörigen des SS-Lagerpersonals dokumentieren die fast vollständig überlieferten Kommandanturbefehle, die insgesamt ein sehr präzises Bild von der bürokratischen Monstrosität der Lagerverwaltung in Auschwitz vermitteln. Die Lagerleitung war sich der zu „dienstlicher“ Verschwiegenheit schriftlich verpflichteten SS-Angehörigen offenbar ebenso sicher wie sie von einer „seelischen“ Unterstützung im „schweren Dienst“ durch deren Ehefrauen und andere Familienmitglieder auszugehen schien.<sup>78</sup> Unklar bleibt, warum Irene Mengeles Auschwitz-Besuche 1943 und 1944 sich nicht in den Kommandanturbefehlen verzeichnet finden. Ausgerechnet Josef Mengele taucht in den Hunderten von Lager-Dokumenten namentlich nur ein einziges Mal auf, und zwar im schon erwähnten Kommandanturbefehl 26/43 vom 24. Juni 1943: „Dr. Mengele hat in seinem Motorradunfall im Lagerbereich [21. Juni 1943] sein EK I verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe bei der Kommandantur abzugeben.“<sup>79</sup> Nur drei Wochen nach seinem „Dienstantritt“ fiel der neue SS-Lagerarzt Mengele – zumindest dienstlich – durch eine bei diesem Unfall erlittene Hüftfraktur für mehrere Wochen aus. Als Ehemann erfüllte er seine „Pflichten“ offenbar, denn just in diese Zeit fiel der Besuch seiner aus Freiburg angereisten Frau Irene. Zwar lässt sich mit Dokumenten nicht belegen, wann dieser erste Auschwitz-Besuch genau stattgefunden hat und wie lange er dauerte, doch unter Voraussetzung des bekannten Geburtsdatums Rolf Mengeles, der am 16. März 1944 in Freiburg zur Welt kam, müssen

---

<sup>77</sup> Vgl. ZOFKA (wie Anm. 67), S. 259f.

<sup>78</sup> Vgl. FREI (wie Anm. 39). Lt. Zeugenaussage des zur Fahrbereitschaft in Auschwitz gehörenden Günzburger SS-Unterscharführers Richard Böck (1906-1973) im Frankfurter Auschwitzprozess wurde Josef Mengele auch einmal von seinem Vater in Auschwitz besucht: *Und sein Vater [Karl Mengele sen.] war einmal drei Wochen droben, in Auschwitz, und hat ihn besucht. Der verstorbene Mengele.* Vgl. Tonbandmitschnitt des 1. Frankfurter Auschwitz-Prozesses, hg. vom Fritz Bauer Institut, Audiofiles und Transkriptionen unter: [www.auschwitz-prozess.de](http://www.auschwitz-prozess.de), hier: Aussage von Richard Böck, 3.8.1964.

<sup>79</sup> Vgl. FREI (wie Anm. 39), S. 297.

Irene und Josef Mengele – cum grano salis – bereits in der zweiten Junihälfte 1943 in der SS-Siedlung in Auschwitz zueinandergefunden haben.<sup>80</sup> Familie Mengele sorgte in Sichtweite des größten deutschen Vernichtungslagers für Nachwuchs; zu einer Zeit, als die vier neuen Gaskammern und Krematorien in Auschwitz-Birkenau gerade ihren „Betrieb“ aufgenommen hatten und Tag um Tag die Züge des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) mit Tausenden von deportierten Juden aus ganz Europa ankamen. Rolf Mengeles Erinnerung an Gespräche mit seiner Mutter über deren Auschwitz-Besuch 1943 sei zitiert: „Woher kommt dieser Gestank?“ soll Irene ihren Mann gefragt und dabei den Blick nach oben zum Schornstein und den dahinter hängenden Rauchschwaden gerichtet haben. ‚Frag mich nicht danach‘, habe Mengele ungehört erwidert. Wie Mengeles Sohn Rolf berichtet, soll ihm seine Mutter später erzählt haben, das sei der Moment gewesen, da ihr die ersten Zweifel kamen und die Ehe zu bröckeln begann. ‚Infolge des Krieges führten sie nie eine richtige Ehe‘, sagte Rolf. ‚Meine Mutter war fröhlich, lustig, voller Leben, ein gefühlsbetonter Mensch‘.<sup>81</sup> In Freiburg zurück, gab wohl die festgestellte Schwangerschaft Irene Mengele Anlass, das Kunstgeschichtsstudium ohne Abschluss abzubrechen und sich stattdessen auf ihre neue Rolle als Mutter vorzubereiten. Im Sommersemester 1943 (29. April bis 31. Juli 1943) war sie jedenfalls letztmals an der Freiburger Universität immatrikuliert.<sup>82</sup> Nach den fehlerhaften, späteren Meldekarten erfolgte im selben Jahr nun auch ganz offiziell die Wohnsitzmeldung Irene und Josef Mengeles in Freiburg, *Sonnhaldestr.* 87 (recte *Sonnhalde* 81); warum erst jetzt und nicht schon 1940, bleibt unklar. Einen gemeinsamen „Lebensmittelpunkt“ hatten sie damit nicht gefunden. Josef Mengele schien eher bemüht, bei Dienstbesprechungen und anschließenden Gesprächen in Auschwitz Persönliches, Freiburg und die Familie Betreffendes grundsätzlich auszuklammern, so als gehörte es gar nicht zu ihm selbst. Die Gespräche hätten sich immer und ausschließlich um den Lageralltag in Auschwitz gedreht. Seine Familie habe er dabei grundsätzlich ausgespart, nicht einmal von der Geburt seines Sohnes 1944 sei in Auschwitz gesprochen worden, so jedenfalls nach der Erinnerung des in Freiburg geborenen SS-Untersturmführers Hans Münch (1911-2001), stellv. Leiter des Hygiene-Instituts der Waffen-SS in Auschwitz-Rajsko, der mit Mengele etwas näheren Umgang gehabt haben will.<sup>83</sup> In den Auschwitz-Briefen deutet sich lediglich ein – vermutlich oberflächlich gebliebener – Austausch mit dem aus Freiburg stammenden und in Freiburg verheirateten SS-Lagerzahnarzt Elimar Precht und dessen Frau Charlotte Stiefvater an, die bei der Familienpost der Mengeles zwischen Auschwitz, Freiburg und Günzburg vermittelten.<sup>84</sup> Erschien ihm das „Persönliche“ angesichts der „Größe“ seiner „Forschungsvorhaben“ und der

---

<sup>80</sup> POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 49, terminieren den Besuchsbeginn hingegen auf „Ende August 1943“ und beziehen sich darin auf ein Gespräch mit Rolf Mengele 1985: „Ende August 1943 reiste Mengeles Frau Irene von Freiburg, wo sie den Krieg über zu bleiben gedachte, zu Besuch nach Auschwitz. Quarantänemaßnahmen gegen Typhus hielten sie länger fest als beabsichtigt.“ Gehäufte Fälle von Flecktyphus traten in Auschwitz allerdings ab Mitte Juni und nicht Ende August, Anfang September 1943 auf; vgl. CZECH (wie Anm. 69), u.a. S. 521 (15.6.) und S. 525 (21.6.).

<sup>81</sup> POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 49.

<sup>82</sup> Matrikelkartei, UAF, B 16, Irene Mengele.

<sup>83</sup> Vgl. POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 49 und ZOFKA (wie Anm. 67), S. 262. Dass es diesbezüglich Ausnahmen gab, belegt der überlieferte Auschwitz-Brief Mengeles vom 26.4.1944 an Irene Mengele, der u.a. die kleine SS-Feierlichkeit anlässlich der Verleihung seines Kriegsverdienstkreuzes zum Gegenstand hat (siehe unten), bei der *auch auf das Wohl von Rolf und seinem lieben Mutterle* [!] *angestoßen* worden sei. Vgl. Anhang, Brief 6 (26.4.1944).

<sup>84</sup> Vgl. Anhang, Brief 9 (6.12.1944) und Brief 10 (14.12.1944). Noch im Adressbuch des Jahres 1943 wird Elimar Precht, damals SS-Lagerzahnarzt im KZ Natzweiler-Struthof, mit seiner Freiburger Praxis in der Belfortstr. 4 geführt.

„Schwere“ des alltäglichen Dienstes in Auschwitz weiter nicht der Rede wert? Seiner Frau wiederum erzählte er angeblich, doch wenig glaubhaft, zu keiner Zeit, worin genau sein „Dienst“ in Auschwitz-Birkenau bestand und welchen „Forschungen“ er tatsächlich nachging. Auch über die Art und Dimension des systematischen und fabrikmäßigen Mordens in Auschwitz ließ er sie angeblich im Ungewissen, indem er ihre Fragen blockierte. Mengeles Schweigen über sein „Privatleben“ gegenüber seinen SS-Kollegen korreliert dabei in auffälliger Weise mit dem Verschweigen seines mörderischen Dienstalltags gegenüber Irene Mengele, sofern dies nicht nur deren spätere Schutzbehauptung war. Nachdem das Paar sich zu Weihnachten 1943 nicht gesehen hatte,<sup>85</sup> wurde dem diensteifrigen SS-Lagerarzt erst Ende März oder Anfang April 1944 anlässlich der Geburt seines Sohnes Rolf Familienurlaub genehmigt und eine Reise nach Freiburg möglich gemacht. Der früheste der fünf Auschwitzbriefe datiert vom 26. April 1944 und belegt diesen wahrscheinlich ersten Freiburg-Aufenthalt nach Mengeles Dienstantritt in Auschwitz 1943. Der Besuch, über den sonst nichts Näheres bekannt ist, dürfte etwa vier Wochen, von Mitte oder Ende März bis mindestens 21. April 1944 gedauert haben.<sup>86</sup> Nichts deutet darauf hin, dass sich Mengeles Selbstverständnis durch die Geburt seines Sohnes oder auch nur die Art der Verständigung mit seiner Familie im Anschluss geändert hätten. Obwohl der Brief unmittelbar nach der Rückkehr aus Freiburg geschrieben wurde, nahm Mengele darin bereits keinerlei Bezug mehr auf die gemeinsamen Freiburger Wochen mit seiner Frau und dem neugeborenen Kind und kam sofort wieder auf seine dienstliche Situation in Auschwitz und seine „Arbeit“ zu sprechen. Retardiert und kryptisch deutete er Irene indessen Probleme mit der *Öde des Alltags und K.-L.-Betriebs* (!) an: *Die Arbeit geht so weiter, aber ich habe doch die Absicht, im Ganzen verhaltener zu sein*. Andererseits zeigte er sich durch eine launige kleine SS-Feier unter Lagerärzten nebst deren Ehefrauen nach Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes (KVK) II. Klasse mit Schwertern durch Lagerkommandant Arthur Liebehenschel schnell wieder versöhnt. Zur Illustration und als Ausdruck unverhohlener Genugtuung zeichnete Mengele das KVK sogar mit Bleistift in den Brieftext der ersten Seite hinein: *Wenn es nun auch kein seltener Orden mehr ist und ich auch noch einige wertvollere schon besitze, so hat mich die damit verbundene Anerkennung meiner Arbeit und des Einsatzes, der manchmal und immer wieder die Gefährdung der Gesundheit und des Lebens / bedeutet, doch sehr gefreut. (Also, liebes Butzele, Du siehst[,]) die Orden sammeln sich so allmählich auf meiner Heldenbrust!!) [...] Man nennt [das K.V.K.] hier den „Fleckfieberorden“.*<sup>87</sup> Keine Auskunft gab er über den wahren Hintergrund des angedeuteten *Einsatzes*: Mengele, der sich in Auschwitz-Birkenau durch seine besonders menschenverachtende Art der „Behandlung“ der dort grassierenden Krankheiten und Epidemien hervortat, hatte Ende 1943 eine Typhusepidemie im Frauenlager B Ia dadurch „bekämpft“, dass er 600, halb verhungerte und kranke Frauen eines ganzen Lagerblocks vergasen ließ, um ihn anschließend reinigen zu können und die Frauen aus dem nächsten Block nach ihrer Desinfektion in diesen „sauberen“ Block zu verlegen und so

<sup>85</sup> Vgl. die Bemerkung in Brief 10 (14.12.1944): *Zudem sind wir dann wieder [!] ein Weihnachten nicht zusammen*. Nach Aussage von Felix Amann im 1. Frankfurter Auschwitzprozess befand sich Mengele allerdings „über den Winter“ 1943/44 in Urlaub und nicht in Auschwitz; vertreten habe ihn als Lagerarzt Franz Lucas. Vgl. FRIEDRICH MARTIN BALZER/WERNER RENZ: *Das Urteil im Frankfurter Auschwitz-Prozess* (1963-1965), Bonn 2004.

<sup>86</sup> Unmittelbar nach der Rückkehr in Auschwitz berichtete Mengele seiner Frau am 26.4.1944 u.a. von einem Zwischenaufenthalt in Berlin, wo es auch zur Begegnung mit seinem *Chef* (Verschuer) gekommen war und über die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes in Auschwitz: *Es sollte am 20.4.44 (Führers Geburtstag) verliehen werden, doch ich war nicht da, sondern bei Dir* [in Freiburg]. Vgl. Anhang, Brief 6 (26.4.1944).

<sup>87</sup> Ebd.



fort. Diese Methode wurde von ihm auch bei Ausbruch von Scharlach in den Lagerabschnitten B IIc für ungarische Jüdinnen und B IIa im Block für jüdische Kinder sowie im „Zigeunerlager“ zur Anwendung gebracht, allerdings schickte Mengele dort alle Kranken in die Gaskammern.<sup>88</sup>

Dass Mengele sein larmoyantes Klagen über die *Öde des Alltags und K.-L.-Betriebs* in Auschwitz und die vage Absicht, dort *im Ganzen verhaltener* zu agieren, ausgerechnet zu einer Zeit zum Ausdruck brachte, als durch Adolf Eichmann die organisatorischen Vorbereitungen auf die bevorstehenden Massendeportationen und die Vernichtung der ungarischen Juden in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau längst angelaufen waren, ist ein weiteres Indiz seines zynischen Kalküls. Bereits am 16. Mai 1944 kamen an der neuen Rampe von Birkenau die ersten drei von 140 Zügen des RSHA an, mit denen bis zum 9. Juli 1944 insgesamt 437.402 Jüdinnen und Juden aus Ungarn deportiert wurden. Abwechselnd zwei und drei, manchmal auch fünf Züge mit jeweils vier- bis fünftausend Menschen trafen so täglich in Auschwitz-Birkenau ein.<sup>89</sup> Abertausende Menschen wurden in diesen zwei Monaten von Mengele und den anderen Lagerärzten und Lagerzahnärzten turnusmäßig selektiert. Die Jungen und Gesunden wurden, ohne dass sie in die Lagerregister aufgenommen wurden, als sogenannte „Depothäftlinge“ ins Lager eingewiesen. Die übrigen Deportierten, mindestens 370.000 Frauen, Kinder und ältere Menschen, wurden sofort nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet.<sup>90</sup> Den differenzierten Aussagen von Auschwitz-Überlebenden, die dem letzten revidierten Haftbefehl gegen Mengele 1981 zu Grunde liegen, ist zu entnehmen, dass Mengele allein zwischen April und August 1944 bei mindestens 39 verschiedenen Transportselektionen an der Rampe in Birkenau im Einsatz gewesen ist. Er entschied so persönlich über das Leben und den Tod von Zehntausenden Menschen.<sup>91</sup> Nicht zuletzt griff Mengele während der sogenannten „Ungarn-Aktion“ bei seinem Rampendienst gezielt Zwillingspaare aus den Deportationszügen heraus und ließ sie zu seiner ausschließlichen Verfügung ins Lager einweisen, wo sie in der Folge seinen „Experimenten“ zum Opfer fielen. Die Chronik der einzelnen Vernichtungsaktionen in Auschwitz im Sommer 1944 verzeichnet signifikant häufige Einträge, die den persönlichen Verantwortungsbereich von Josef Mengele betreffen. Mengele wurde in dieser Zeit neben seinem „Rampendienst“ im eigens für ihn eingerichteten Laboratorium und Sektionsraum des Krematoriums III in Lagerabschnitt B IIc verstärkt „tätig“.<sup>92</sup> So wurde am 10. Juli 1944 im aufzulösenden „Familienlager“ der aus Theresienstadt nach Auschwitz deportierten Juden im Lagerabschnitt B IIb eine Lagersperre angeordnet, in deren Verlauf Mengele die „Lagerselektion“ selbst durchführte und am 11. Juli 1944 4.000 jüdische Frauen und Männer in den Gaskammern ermordet wurden.<sup>93</sup> Im HKB für Männer in B IIc und im Frauenlager befanden sich zu dieser Zeit rund 100 männliche und etwa 400 weibliche Kinder und Erwachsene, darunter je 50 männliche und weibliche Zwillingspaare

---

<sup>88</sup> Vgl. KUBICA (wie Anm. 33), S. 412f. und POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 45.

<sup>89</sup> Darunter ein Deportationszug aus dem jüdischen Getto Berehovo in Transkarpatien (damals ungarisch: Beregszász), der am 26. Mai 1944 in Birkenau eintraf. Dessen Ankunft, die Selektion an der Gleisrampe, die Registrierung und Entlassung der Arbeitsfähigen, die Plünderung der Habseligkeiten bis hin zum Weg zu den Gaskammern zeigen die 193 Fotografien des sogenannten „Lilly-Jacob-Albums“. Es sind die einzigen überlieferten Bilddokumente dieser Art. Josef Mengele ist unter den auf den Fotografien zu erkennenden SS-Tätern nicht zu identifizieren. Vgl. Das Auschwitz-Album. Die Geschichte eines Transports, hg. von ISRAEL GUTMAN UND BELLA GUTTERMAN, Göttingen 2005.

<sup>90</sup> Vgl. CZECH (wie Anm. 69), S. 776ff.

<sup>91</sup> Vgl. POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 51f.

<sup>92</sup> Vgl. CZECH (wie Anm. 69), S. 788 und 855.

<sup>93</sup> Vgl. ebd., S. 820.

zur besonderen Verfügung Mengeles.<sup>94</sup> Am 2. August 1944 erfolgte schließlich die Auflösung des „Zigeuner-Familienlagers“ (B IIe), dessen verantwortlicher Lagerarzt Josef Mengele seit seinem Dienstantritt in Auschwitz im Mai 1943 gewesen war. Hans Münch zufolge habe Mengele, der anfangs zu den „Zigeunern“ ein noch „deutlich positiveres Verhältnis“ (!) als zu den restlichen Lagerinsassen gehabt hätte, die Liquidierung des Lagers „mit Nachdruck“ befürwortet. Nach Mengeles Selektion wurden an einem Tag schließlich 2.897 Frauen, Männer und Kinder zu den Gaskammern gefahren und dort ermordet.<sup>95</sup>

Im Kontext dieser Vernichtungsaktionen trägt der zweite, offiziell genehmigte Aufenthalt Irene Mengeles in Auschwitz geradezu bizarre Züge. Die Reise und ihre Eindrücke hielt die 27-Jährige in ihrem damaligen Tagebuch fest,<sup>96</sup> begreiflicher wird dadurch nichts. Die junge Mutter ließ den gerade fünf Monate alten Sohn Rolf bei ihren Eltern in der Sonnhalde oder bei den Schwiegereltern in Günzburg zurück und fuhr am 8. August 1944 von Freiburg über Katowice zu ihrem Gatten nach Auschwitz, wo sie am 10. August 1944 eintraf und wieder, wie schon ein gutes Jahr zuvor, in der SS-Siedlung an der Peripherie des Stammlagers wohnte. Im Tagebuch beschrieb sie diese zwar als „langweilige, trostlose Gegend mit primitiven Unterkünften“, doch müssen die ersten drei Wochen mit Josef „idyllisch“ und komfortabel gewesen sein, wozu auch die eigens für das Paar abgestellten Bediensteten – „Zeugen Jehovas in gestreifter Gefängnis-kluft“ – und Ausflüge in die Umgebung beitrugen. Ihre gemeinsamen Tage verbrachten Irene und Josef Mengele – nur schwer vorstellbar – mit Baden im nahen „Erholungsgebiet“ des Flusses Sola, wo Irene auch Brombeeren sammelte, aus denen sie in der SS-Unterkunft Marmelade zubereitete.<sup>97</sup> Um sich ein Bild des Unvorstellbaren zu machen: Zwischen Juni und Dezember 1944 entstanden 116 Fotografien, die im Jahr 2006 in den USA als „Höcker-Album“ bekannt wurden. Es handelt sich um eine zeitgenössische Fotosammlung für den damaligen Adjutanten des Lagerkommandanten SS-Sturmbannführer Richard Baer, SS-Obersturmführer Karl-Friedrich Höcker, der am 25. Mai 1944 seinen Dienst in Auschwitz angetreten hatte. Darunter befinden sich insgesamt acht Fotografien, die Josef Mengele in der Zeit des Besuchs seiner Frau zusammen mit dem hauptverantwortlichen SS-Führungspersonal von Auschwitz – Rudolf Höß, Richard Baer, Josef Kramer u.a. – bei Freizeitaktivitäten an der Sola-Hütte im August/September 1944 zeigen (Abb. 5). Das Höcker-Album enthält neben einer weiteren Einzelfotografie, aufgenommen auf dem Lagergelände im Jahr 1943, die einzigen bislang bekannten Aufnahmen von Josef Mengele aus seiner Zeit als Lagerarzt in Auschwitz.<sup>98</sup>

Dem Tagebuch Irene Mengeles ist zu entnehmen, dass sie von den Selektionen durchaus wusste und sie die ankommenden Züge in den Wochen ihres Aufenthalts natürlich wahrnahm, doch Näheres, vor allem die „dienstlichen“ Belange ihres Mannes Betreffendes, vermeintlich nicht erfahren habe. In Auschwitz habe sie lediglich ein großes Lager für politische Häftlinge und Kriegsgefangene gesehen. Im Tagebuch hielt sie das für sie Augenscheinliche fest: dass das mit Stacheldraht eingezäunte Gebiet von vielen Wachen umgeben war und dass es ohne Lagerausweise unmöglich gewesen sei, sich innerhalb und zwischen den Postenketten zu bewegen.

---

<sup>94</sup> Vgl. ebd., S. 836 und KUBICA (wie Anm. 33), S. 437ff.

<sup>95</sup> Zit. nach ZOFKA (wie Anm. 67), S. 256. Vgl. CZECH (wie Anm. 69), S. 838.

<sup>96</sup> POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 78f., zitieren aus diesem Tagebuch, wobei fraglich bleibt, ob sie es für ihre Monographie selbst haben einsehen können oder auf Irene Mengeles „schriftlichen Aussage“ hierüber im September 1985 rekurrieren, die sie den Autoren zukommen ließ. Über den Verbleib dieses Tagebuchs ist nichts bekannt.

<sup>97</sup> Zit. nach ebd.

<sup>98</sup> United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C.; vgl. die Einzelfotografie von 1943, in: BYHAN (wie Anm. 47), Nr. 27 (1985).



Abb. 5 Gruppenbild mit Massenmördern: Der lachende Josef Mengele zusammen mit Richard Baer (links), Josef Kramer (halb verdeckt), Rudolf Höß und einem unbekanntem SS-Hauptsturmführer (rechts). Nähe Sola-Hütte, August/September 1944 (United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C., Höcker-Album).

Außerdem sei ihr auch wieder der „süßliche Gestank“ aufgefallen, den sie schon bei ihrer ersten Reise 1943 bemerkt hatte. Ihr Mann sei den entsprechenden Fragen jedoch wie gewohnt ausgewichen. Undenkbar jedoch, dass ihre diesbezüglichen Wahrnehmungen und Gespräche in nächster Nähe des Geschehens derart beschränkt geblieben sein konnten oder sollten.<sup>99</sup> Folgt man den Tagebucheinträgen, hat Irene Mengele andererseits durchaus genaue Wahrnehmungsfähigkeit bewiesen und beispielsweise eine Veränderung der Gemütslage ihres Mannes festgestellt. Josef Mengele habe im August 1944 einen „niedergeschlagenen und depressiven Eindruck gemacht“ und sich gefragt, „wer das alles zu verantworten“ habe, sei aber darauf bedacht gewesen, sich nichts anmerken zu lassen. Sonst sei ihr Josef Mengele nämlich „stets charmant“, „lustig“ und „sehr gesellig“ erschienen, wenn auch eitel und traurig darüber, dass er „seines Erachtens zu klein“ gewesen sei. Seinen „Dienst“ habe er im Sinne der nationalsozialistischen Überzeugung und SS-Ideologie als „Fronteinsatz“ verstanden und seine Pflicht darin gesehen, ihn in soldatischem Gehorsam zu verrichten.<sup>100</sup> Angesichts der für das Deutsche Reich im Sommer 1944 längst aussichtslosen militärischen Lage – im Westen der Fortgang der alliierten Invasion und die Befreiung Frankreichs, im Osten die fast vollständige Zerschlagung der Heeresgruppe Mitte durch die sowjetische Sommeroffensive (Operation Bagration) und die in kurzer Zeit von allen

<sup>99</sup> Vgl. POSNER/WARE (wie Anm. 31).

<sup>100</sup> Ebd., S. 79.

Seiten über Hunderte von Kilometern an das „Altreich“ heranrückenden Fronten – dürften selbst Josef Mengele Zweifel an seinem „Frontdienst“ in Auschwitz und dem propagierten „Endsieg“ gekommen sein. Nicht zuletzt die Sorge um das eigene Fortkommen, die schleichende Angst vor dem Ende des Nationalsozialismus und die zu befürchtenden persönlichen Konsequenzen als Täter mussten bei Mengele und der Lager-SS in Auschwitz überhaupt ein zunehmend dunkles und panisches Endzeitbewusstsein erzeugt haben. Gleichzeitig setzte man das Vernichtungsprogramm bis in den Spätherbst 1944 uneingeschränkt fort und prolongierte den Anschein des „normalen“ Lageralltags. Dazu gehörte, sich der eigenen „Verdienste“ zu versichern und den Verantwortungsträgern beste Zeugnisse auszustellen. So erhielt Josef Mengele am 19. August 1944 durch Standortarzt SS-Hauptsturmführer Eduard Wirths eine dienstliche Beurteilung, die sich in Superlativen ergeht. Sie bescheinigt dem weltanschaulich *festen* und *einwandfrei auftretenden*, *bei den Kameraden besonders beliebten* SS-Führer und Lagerarzt, selbst *unter schwierigsten Voraussetzungen zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten alle an ihn gestellten Aufgaben erfüllt* zu haben. Außerdem wird dem in seiner knappen außerdienstlichen Zeit *eifrigst sich weiterbildenden* „Anthropologen“ lobend versichert, für seine *Wissenschaft einen bedeutenden Beitrag geleistet* zu haben. Die Beurteilung schließt mit der den Dienst in Auschwitz und künftige Aufgaben umfassenden Bestnote: *Mengele erscheint für jede anderweitige Verwendung und auch für die nächsthöhere Verwendung durchaus geeignet.*<sup>101</sup> Einen entsprechenden Nachweis erbrachte Mengele aus Sicht seiner stolzen Frau nur zwei Wochen später, als er in ihrem Beisein bei einer „wissenschaftlichen Tagung“ anlässlich der Einweihung des neuen SS-Reviers am 1. September 1944 als Hauptredner auftrat und über „Beispiele aus anthropologisch erbbiologischen Arbeiten im KL Auschwitz“ referierte.<sup>102</sup> Irenes Aufenthalt in Auschwitz dauerte indessen länger als die beabsichtigten vier Wochen. Sie erkrankte kurz vor der für den 11. September geplanten Rückreise an Diphtherie und einer daraus resultierenden, lebensbedrohlichen Herzmuskelentzündung. Bis Mitte Oktober 1944 war sie im neu eingeweihten SS-Lagerlazarett stationär in Behandlung, wovon sie die meiste Zeit im Fieberwahn zubrachte. Der in privaten Angelegenheiten durchaus Besorgnis und Mitgefühl zeigende Mengele soll sie dort dreimal täglich besucht und – wiederum bildungsbürgerliche Belesenheit demonstrierend – aus Honoré de Balzacs Novelle „Der Diamant“ (!) vorgelesen haben.<sup>103</sup> Als Irene Mengele schließlich Ende Oktober oder Anfang November nach fast drei Monaten Auschwitz wieder nach Freiburg zu Sohn und Eltern zurückgekehrt war, stand im Eindruck der zunehmenden Luftbombardements der Alliierten ihr Entschluss fest, die Stadt in Richtung Günzburg zu verlassen. Josef Mengele, der sie nach Freiburg entweder schon begleitet hatte oder Anfang November zu seinem „Kurzurlaub“ in Freiburg eintraf, dürfte ihr dazu geraten und seine Hilfe bei den Vorbereitungen angeboten haben. Auch in Freiburg mehrten sich im Spätherbst 1944 die Anzeichen einer wachsenden Bedrohung durch Luftangriffe. Bei seinem letzten, kurzen Freiburg-Aufenthalt, zeigte *Papili* Mengele in den Kellerräumen des Hauses Sonnhalde 81 unvermittelt väterlich-sentimentale Besorgnis. Er, der als Lagerarzt noch wenige Tage zuvor – und auch wieder danach und bis zuletzt – Kinder in Auschwitz seinen Versuchen opferte, sie mitunter als seine *Meerschweinchen* (!)<sup>104</sup> bezeichnete, schrieb in einem späteren Brief: *Ich entsinne mich sehr wohl, wie ich mit dem sechs Monate alten Ro (Rolf) an-*

<sup>101</sup> Vgl. KUBICA (wie Anm. 33), S. 414f.

<sup>102</sup> Vgl. POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 79. Im erwähnten Höcker-Album (wie Anm. 98) finden sich zahlreiche Fotografien, die bei der Einweihung dieses SS-Lazaretts am 1. September 1944 entstanden sind und u.a. SS-Lagerärzte und das Führungspersonal der Abteilung Sanitätswesen zeigen (Eduard Wirths, Enno Lolling). Josef Mengele ist unter diesen allerdings nicht zu erkennen.

<sup>103</sup> Vgl. POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 79.

<sup>104</sup> Vgl. ZOFKA (wie Anm. 67), S. 260.

*lässlich eines Kurzurlaubs in Frbg. (Freiburg) mehrmals täglich – wahrscheinlich meist unnötig – bei Fliegerwarnungen in den Keller rannte. Die Sorge und Verantwortung um das Kind sind mir in ihrer ganzen Erlebnistiefe bis heute gegenwärtig.*<sup>105</sup> Irene Mengele zog mit ihrem Sohn Rolf am 23. November 1944 – und damit noch vor dem verheerenden Luftangriff auf Freiburg am 27. November – nach Günzburg in das Haus von Mengeles Eltern.<sup>106</sup> Heinrich und Elise Schoenbein blieben vorerst in der Sonnhalde 81 wohnen, bevor auch sie, am 5. Dezember 1944, vorübergehend in das Stammhaus der Mengeles nach Günzburg umzogen. Über den letzten Aufenthalt Josef Mengeles an seiner Freiburger Meldeadresse wird es im Düsseldorfer Scheidungsurteil 1954 unter *Tatbestand* lapidar heißen: *Der letzte eheliche Verkehr der Parteien hat im November 1944 stattgefunden. Die Klägerin hat vorgetragen, dass der Beklagte nach seinem letzten Urlaub im November 1944 nicht mehr zu ihr zurückgekehrt sei.*<sup>107</sup>

In mehreren, im Dezember 1944 in Auschwitz geschriebenen Briefen an Irene Mengele in Günzburg versuchte Mengele, seine Frau für einen letzten, geradezu aberwitzigen Lebensentwurf *en famille* zu gewinnen.<sup>108</sup> Nicht mehr in Freiburg oder Günzburg sah er die Zukunft für sich und seine Familie, sondern in einer womöglich dauerhaften, jedenfalls längerfristig gedachten *Übersiedlung* Irene und Rolf Mengeles in die SS-Wohnsiedlung nach Auschwitz. Nur wenige Wochen vor der Befreiung des Vernichtungslagers durch die Rote Armee am 27. Januar 1945 muss Mengeles „Familienplanung“ jeglichen Wirklichkeitssinn verloren haben. Hintergrund war ein halbherziger und letztlich gescheiterter Intervenierungsversuch, über Standortarzt Wirths und eine Personalbesprechung mit Enno Lolling im Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt seine *Freigabe zur Feldtruppe* zu erwirken; ob er dies versuchte, um sich von seinen Mordpflichten in Auschwitz zu entbinden, bleibt dahingestellt. Jedenfalls versöhnte sich Mengele Ende 1944 nicht nur mit der Aussicht, auch im kommenden Jahr seinen Dienst in Auschwitz zu verrichten, sondern glaubte trotz der unaufhaltsam heranrückenden Roten Armee noch immer daran, dass die Kriegsentwicklung dies überhaupt zulassen werde: *Die Angriffe hier betrafen das Industriegebiet [Auschwitz III, Monowitz]. Wir kamen bis jetzt ungeschoren davon. Natürlich rauschen die Geschwader nur so über uns weg. Aber sie werden sich ja nicht gerade K.L. zur Bombardierung aussuchen.*<sup>109</sup> Dass Mengele in dieser Hinsicht Recht behalten sollte und Auschwitz-Birkenau und die Zufahrtsgleise zur Rampe tatsächlich kein einziges Mal Ziel alliierter Angriffe wurden, gehört zu den unerträglichen Zynismen der Geschichte. Ein Meister der Verdrängung und Abspaltung, erschien Mengele im Dezember 1944 Auschwitz jedenfalls als der für seine Familie richtige und einstweilen sichere Ort: *So denke ich, dass ich jetzt nicht so schnell hier loskomme, wenigstens bis zum Frühjahr nicht. Aber dann könnten wir doch wenigstens die paar Monate noch zu einem Zusammensein en famil[i]e nützen. Das glaubte ich auch aus Deinen Briefen herauszuhören! Also überleg Dir die Sache und schreib mir schnell, was du denkst [...] Diesmal darfst Du aber wirklich ganz frei entscheiden und ich werde Dir auch im ablehnenden Fall keine „Schwierigkeiten“ machen! Du kannst nun diese Frage auch besser als im Sommer beurteilen.*

<sup>105</sup> Mengele-Nachlass, Sammlung Burda, undatiert. Zit. nach ZOFKA (wie Anm. 67), S. 266.

<sup>106</sup> Das Datum nennen POSNER/WARE (wie Anm. 31), S. 80, und berufen sich vermutlich auf Aussagen Irene Mengeles. Die Anmeldung Irene und Rolf Mengeles in Günzburg, Am Stadtbach 4, erfolgte nachweislich am 28.11.1944 (Einwohnermeldekarte Irene Mengele, Einwohnermeldeamt Günzburg). Am 20.4.1945 meldeten sich Irene und Rolf Mengele dann im nahegelegenen Autenried, Hausnummer 36, an, wo sie bis zu ihrem Wegzug zurück nach Freiburg am 20.4.1949 gemeldet waren (Meldekarte Irene und Rolf Mengele, Einwohnermeldeamt Ichenhausen).

<sup>107</sup> Scheidungsurteil Irene und Josef Mengele, 3. Zivilkammer am Landgericht Düsseldorf, 25.3.1954.

<sup>108</sup> Vgl. Anhang, Briefe 7 bis 10.

<sup>109</sup> Anhang, Brief 8 (3.12.1944).

*Dass ich Dich sehr lieb hab und mich jetzt schon auf das noch „imaginäre“ Beisammensein freue, weißt du. Liebes Kleines, nimm viele heiße Küsse von Deinem Butz.*<sup>110</sup>

Die in Abständen weniger Tage im Dezember 1944 an Irene geschriebenen Briefe forderten diese immer drängender zu einer Stellungnahme und raschen Entscheidung auf. Um den Druck auf sie zu erhöhen, ließ er sie – nun erstmals auch namentlich mit *Liebe Irene* angeredet – wissen, dass er in der SS-Siedlung bereits erste Vorkehrungen getroffen habe: *Ich bin schon fest am Einrichten der Wohnung. Die Nachricht eilt auch, weil ich für Rolf ein Bettchen kaufen muss (Bei DAW [Deutsche Ausrüstungswerke]).*<sup>111</sup> Den inzwischen erfolgten Luftangriff auf Freiburg nahm Mengele am 3. Dezember zum Anlass, Irenes Sorgen zu beschwichtigen und – in eklatanter Fehldeutung der tatsächlichen militärischen Lage – sein offenbar unerschütterliches Vertrauen in die *neuen Waffen* und den „Endsieg“ zum Ausdruck zu bringen: *Wie mag es den guten Eltern gehen? Nun sind schon Kämpfe in Schlettstadt! Aber das ist nicht so schlimm. Man wird eben auf den Rhein zurückgehen müssen, wie 1939. Die neuen Waffen sind nun schon im Frontkampf wohl eingesetzt und sie werden ihre Wirkung schon haben. Aber wir müssen vielerlei Vertrauen in unsere eigene Kraft haben und dann werden wir es schon meistern.*<sup>112</sup> Unbegreiflicher noch als der von Mengele vorgeschlagene finale Familien-Umzug selbst ist die Tatsache, dass Irene Mengele ihren und Rolfs Zuzug nach Auschwitz für Ende 1944 tatsächlich erwog: *Deine Wünsche habe ich bereits bei unserem Unterkunftsman [Martin] (Wilks) angemeldet. Sie werden wohl alle befriedigt werden können. Schade, daß Du nicht schon rascher Dich entschieden hast. Eigentlich wolltest Du schon da sein.*<sup>113</sup>

Dabei sollte es allerdings bleiben: Am 17. Januar 1945 liquidierte Lagerarzt SS-Hauptsturmführer Dr. Josef Mengele seine Versuchsstation im Lager B Iif, packte sein aus seinen Versuchsreihen an Zwillingen, Zwergwüchsigen und Krüppeln gewonnenes „Material“ hastig zusammen und verließ Auschwitz-Birkenau fluchtartig vor der Roten Armee in Richtung Westen. Seine Frau sollte er erst wieder bei geheimen Treffen in Autenried und in der Nähe von Rosenheim im Sommer 1946 sehen, wo Mengele unter falschem Namen und als Hilfsarbeiter bis zu seiner Flucht nach Argentinien 1949 bei einem Landwirt in Mangolding untergetaucht war. Freiburg, wohin Irene Mengele, zeitgleich mit Beginn der Flucht ihres Mannes, am 20. April 1949 von Autenried zurückging, besuchte der bis zu seinem Tod in Brasilien 1979 flüchtige und weltweit per Haftbefehl gesuchte Josef Mengele nicht mehr. Irene Mengele, die sich ein Leben an der Seite eines Flüchtlings in Südamerika offenbar nicht vorstellen konnte, hatte entschieden, sich von Josef Mengele zu trennen. Am 1. Mai 1949 meldete sie sich mit dem nun fünfjährigen Rolf in der Franz-Liszt-Str. 1 in Freiburg an; nur wenig entfernt von der letzten gemeinsamen Wohnadresse der Familie in der Sonnhalde 81.

Die abschließend zu rekapitulierende und skizzierte Täter-Typologie Josef Mengeles darf weder den Anschein der Dämonisierung noch Banalisierung erwecken. Hannah Arendts über den SS-Täter Adolf Eichmann geprägtes Wort von der „Banalität des Bösen“,<sup>114</sup> das von Beginn an umstritten und vielfachen Missverständnissen ausgesetzt war, gab die maßgebliche Terminologie vor. Arendts Analyse des Eichmann-Prozesses aus dem Jahr 1964 formulierte die für viele Angehörige und Hinterbliebene von Holocaustopfern brüskierende Beobachtung, ein „Phänomen, das zu übersehen unmöglich war“: Eichmann sei als Mensch und Täter von einer geradezu „erschreckenden Normalität“ gewesen. „Außer einer ganz ungewöhnlichen Beflissenheit, alles

<sup>110</sup> Anhang, Brief 7 (1.12.1944).

<sup>111</sup> Anhang, Brief 9 (6.12.1944).

<sup>112</sup> Anhang, Brief 8 (3.12.1944).

<sup>113</sup> Anhang, Brief 10 (14.12.1944).

<sup>114</sup> HANNAH ARENDT: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, München 2013.

zu tun, was seinem Fortkommen dienlich sein konnte, hatte er überhaupt keine Motive [...] Es war gewissermaßen schiere Gedankenlosigkeit [...], die ihn dafür prädisponierte, zu einem der größten Verbrecher jener Zeit zu werden. Und wenn dies „banal“ ist [...], wenn man ihm beim besten Willen keine teuflisch-dämonische Tiefe abgewinnen kann, so ist es darum noch lange nicht alltäglich.“<sup>115</sup>

In diesem Sinne ist es nicht die „Banalität des Bösen“, die in den Briefen und den anderen hier wiedergegebenen Dokumenten aus Josef Mengeles Täterbiografie kenntlich wurde. Zwar mag auch Josef Mengele von teilweise „erschreckender Banalität“ gewesen sein, aber er war es als ein wie auch immer zu denkender „Mensch“, diesseits seiner selbstgewählten und vorsätzlichen Grenzüberschreitung zum SS-Täter in Auschwitz-Birkenau. Geradezu peinlich „banal“ war Mengele im Besonderen *en famille*, als Ehemann und Vater, als Autor regressiver Front- und Liebesbriefe an seine Frau, als Kurzurlauber in seiner „Wahlheimat“ Freiburg, wo er vermutlich lange noch das „richtige Leben im falschen“ (Adorno) für möglich hielt. Am Ende „banal“ noch im Scheitern an der Umsetzung seines Entwurfs eines „normalen Lebens“, in seinem abwegigen Versuch, den Spagat zwischen Freiburg und Auschwitz, Familienwohnsitz und Dienststellung, damit zu beenden, dass er die Familie im Dezember 1944 zu einem Umzug nach Auschwitz zu überreden suchte. Keineswegs aber „banal“ erwies sich Mengele als der von Ehrgeiz getriebene, mit skrupellosem Kalkül ausgestattete und agierende SS-Arzt, ein in NS-Weltanschauung und Rassenideologie fundierter Gesinnungstäter, der in Auschwitz-Birkenau keiner Befehle bedurfte, um „tätig“ zu werden und der sich auch nie als willensloser, unreflektierter Befehlsempfänger im arbeitsteiligen Vernichtungsbetrieb von Auschwitz verstanden oder zu entlasten versucht hat. Im Täterprofil Mengeles blieb die „Familie in Freiburg“ ein mehr gedachter als gelebter Gegenentwurf. Zwischen ihr als bloßer Chiffre des Privaten und seinem mörderischen „Dienst“ in Auschwitz verordnete und wahrte Josef Mengele undurchdringliches Schweigen. Keinen Hinweis gibt es, dass Mengele die Unvereinbarkeit seines nur in Ansätzen gelebten „normalen“ wie „banalen“ Lebens in Freiburg und seiner Zugehörigkeit zur Todeswelt von Auschwitz-Birkenau je zu Bewusstsein gekommen wäre; keinen Hinweis auch darauf, dass er sein Handwerk des Tötens als solches je reflektiert hätte und ihm eine Einsicht in das Wesen seiner Verbrechen gekommen wäre; von Schuldeinsicht und strafrechtlicher Verantwortung ganz zu schweigen. Die Pole des Banalen und des Bösen umreißen das Leben dieses *unmenschlichen* Menschen und SS-Täters. In Freiburg und Auschwitz sind sie verortet.

---

<sup>115</sup> Ebd., S. 56f.

## Anhang

Feldpostbriefe Josef Mengeles 1942 bis 1944  
(Transkription Markus Wolter)

### Brief 1

Ort und Datum: Ostfront, 4.1.1942 (*Feldpostbrief*, gestempelt 6.1.1942)  
Adressat: *Frau Irene Maria Mengele, Freiburg, Sonnhalde 81, bei Schoenbein*  
Absender: *Ass. Arzt J. Mengele, FP-Nr. 44189*

[Seite 1 nicht abgebildet]<sup>116</sup>

*Es ist am besten[,] Du schreibst sie mir nummeriert auf Vordruck und ich schreibe die Antworten dahinter! Ja?! Die beiden neuen Filme habe ich noch nicht verbraucht und im Apparat ist auch noch einer. Ja, wann wird die Zeit sein, da wir die Filme gemeinsam ansehen können? Liebes Butzele, leider habe ich von Dir bis jetzt erst einmal Bildchen erhalten u. ich hatte doch schon ein paar mal um solche gebeten. Bitte, schick mir wieder welche. Das ist so eine feine Auf[f]rischung der sich trübenden Erinnerung!! Verstehst Du mich? In letzter Zeit hat es keine Post gegeben u. so sind auch von Dir und Mama keine Päckchen u. Briefe angekommen. Ich vermisse auch immer noch Deinen Weihnachtsbrief, denn einen solchen hast Du doch sicher geschrieben. Hast Du meinen erhalten? Wo und wie hast Du Sylvester verbracht? Was geht sonst in Frbg. vor? Also, liebes Fraule, mach's gut und laß bald was hören. (Ich weiß, das liegt nicht an Dir!) Für heute viele 1000 herzliche Grüße und noch mehr Küssle von Deinem, nur Deinem, ganz Deinem Butz.*

Transkriptionsvorlage und Quelle: Nate D. Sanders Auctions, Los Angeles, Auktionskatalog, Auktion vom 14. Juli 2010, Nr. 231. Digitalisat: StadtAF, 2/541.

---

<sup>116</sup> Der Brieftext von Seite 1 liegt nur in einer nicht überprüfaren englischen Übersetzung vor: Nate D. Sanders Auctions, Los Angeles, Auktionskatalog, Auktion vom 14. Juli 2010, Nr. 231:

„The New Year has begun and we didn't even notice. Our daily routine just keeps going on. Fortunately, it has been silent recently even though we get the obligatory 'visits' by airplanes. We have turned our new Russian home into a comfortable abode. The local sick quarters have been furnished appropriately, and since yesterday I have a station with 5 beds. You really have to learn to cope with local conditions. We're doing fine together. It's hard for the infantry in this windy cold weather (-34.6 Fahrenheit). However, they seem to be doing better than the Russians, at least that's what the Russian prisoners of war are telling us. It is trench warfare right now. It will be some time until I get permission to go on leave, although I hope that I get some time off before our assault begins in the spring. For several reasons this would be preferable, otherwise another year is lost. How is your health? You haven't written at all recently! Please write and let me know that everything is in order. I believe you had a chance to meet a man from our battalion, and I hope he did everything right with the film. I didn't have the opportunity to write more about this matter, since everything had to be done really fast. If the film was developed correctly, you will have a chance to see me on the screen. Please don't expect to see great battle scenes. As a doctor you don't have time to hold a camera when the battle begins; this is what war correspondents do. I still think that my film will serve as a decent reminder. I won't be on the screen too many times, and I expect you to have many questions when you see the film.“  
Über den Verbleib des erwähnten privaten Filmmaterials ist nichts bekannt.



## Brief 2

Ort und Datum: Ostfront, 17.1.1942 (gestempelt 19.1.1942)

Adressat: *Frau Irene Mengele, Freiburg, Sonnhalde 81*

Absender: *Ass. Arzt J. Mengele, FP-Nr. 44189*

17.I.1942

*Mein liebes Butzele!*

*Eben höre ich, daß einige Unterführer von uns auf Führerschule im Reich fahren und da will ich nicht versäumen, Dir ein paar Zeilen auf schnellerem Wege zu senden. Das wichtigste dabei ist, Du erfährst, daß es mir gut geht. Außerdem will ich noch ein paar Bitten anbringen und damit gleich beginnen. Könnt ihr mir nicht regelmäßig etwas Zucker schicken. Die Marmelade kam gut an und wurde sehr begrüßt! Ja, das ist mal etwas anderes. Außerdem brauche ich sehr notwendig einen Kamm. Auch eine Nagelschere ist nötig. Da mir meine Fachbücher (und übrigens auch die Reithose!) verloren gingen, wäre ich Dir sehr dankbar, wenn Du mir das „Diagnostische und Therapeutische Vademecum“ antiquarisch besorgen könntest. Man soll hier alle Fachrichtungen beherrschen und das ist für einen Rassehygieniker etwas zu viel. Wenn man so ein kleines Nachschlagewerk hat, kann man sich doch wenigstens über besondere Erkrankungen schnell informieren. Nun Du verstehst mich wohl! Das Wörterbüchlein ist auch sehr brauchbar, da es viel mehr Wörter des tägl. Lebens beinhaltet, als das Wörterbuch, das wir von der Truppe erhielten. Das ist auf Militärisches zugeschnitten. Die russ. Sprache ist ja sehr schwer, aber man kann mit ein paar Worten und ohne Grammatik doch ganz nett Kauderwelschen. Ich glaube, in ein paar Jahren könnte man doch schon fließend sprechen. Die Endungen werden ja sowieso verschluckt. Jetzt fällt mir noch was ein: wie steht es mit Schuhcreme? Kannst Du mir – ohne Schwierigkeit – eine Dose schicken. Es ist nicht wegen des Hochglanzes, sondern wegen der Nähte. Die platzen ohne Pflege!*

*Liebes Schlinge, was macht das Studium. Hast Du schon etwas über Deine Münchner Arbeit gehört? Hast Du den Schein gekriegt? So und nun zum Schluß, will ich Dir noch ganz schnell sagen, daß ich Dich ganz unverschämt furchtbar lieb habe! Ja! Gell Du mich auch?!*

*Also nun viele 1000 Küsse von Deinem Butz.*

Transkriptionsvorlage: Nate D. Sanders Auctions, Los Angeles, Auktionskatalog der Auktion vom 20. Mai 2010, zuletzt 23. Oktober 2012, Nr. 466. Digitalisat: StadtAF, 2/541.

## Brief 3

Ort und Datum: Ostfront, O.U., 18.2.1942 (*Feldpostbrief*, gestempelt 22.2.1942)

Adressat: *Frau Irene Mengele, Freiburg, Sonnhalde 81 II*

Absender: *Ass. Arzt J. Mengele, FP-Nr. 44189*

O.U. [Ohne Unterkunftsangabe], den 18.II.1942

*Mein allerliebstes Butzele!*

*Wenn sich auch wenig Berichtenswertes ereignet, so haben wir jetzt doch Zeit, um [uns] in Gedanken mit zu Hause zu beschäftigen, und das drückt mir dann immer wieder den Bleistift in die Hand. Inzwischen ist es wieder kälter geworden bei uns und ein starker Wind tobt ums Haus, aber wir haben eine warme Bude und es stört uns das nicht so sehr. Inzwischen ist auch der Pelzman-*

*tel eingegangen und ich habe bereits gut auf ihm geschlafen. Hab vielen Dank dafür. Daß ihr den Ledermantel nicht geschickt habt, war richtig, denn es wäre schade um ihn und ich brauche ihn wirklich nicht, da ich doch einen pelzgefütterten Übermantel habe. Also keine Bange, wir erfrieren schon nicht. Heute scheint übrigens die Sonne und ich könnte mir vorstellen, daß es jetzt in Oberstdorf oder sonst wo im Gebirge sehr schön ist. Leider müßte man diesmal ohne Ski zurechtkommen. Aber ich war auch schon 2 x (1924 u. 1929) ohne Skier in O. Es war auch sehr nett. Damals wollte, bzw. durfte ich nicht Ski laufen. Ich war damals auch noch ein passionierter Schlittschuhläufer. Du läufst doch auch. Vielleicht werden wir diesen Sport wieder in unser Winterprogramm aufnehmen?! Später! 1943? 1944? 1945? Wer weiß wann! Nun[,] wenn [wir] jetzt zusammen in O. sein könnten, würden wir auch ohne Ski sehr glücklich sein. Ja? Ja, was täten wir denn dann? Nun: Lange „Schlafen“, Spaziergehen, gut Mittag essen, wieder „Schlafen“, Kaffee trinken im Luitpold, Bauer, Bergkristall, usw., Spaziergehen, gut Abend essen, ins Bauerntheater oder Kino gehen und wieder „Schlafen“. Ja? Bist du damit einverstanden? Nun wir stellen uns halt vor, es wäre so. Du kannst ja zur Erholung ins Gebirge fahren und vielleicht erreicht Dich dieser Brief sogar dort. Oder erlauben es Deine Pflichten nicht?*

*Gestern Abend habe ich Stifters „Waldsteig“ in einem Zuge ausgelesen. Beim Licht einer Autobatterie geht das sehr gut. Welch eine andere Welt. So zart, lieblich, anmutig, schön, gut und rein, aber auch weich und unmännlich. Nun[,] nach dem Krieg kann man sich vielleicht – auch mit Recht – dieser Welt des Nur-Schönen mehr hingeben. Aber unsere Zeit wird doch nur wenig Raum lassen für solche Dinge. Wir sind eben keine Romantiker oder gar Biedermaierianer [!]. Die Zeit Friedrichs des Großen liegt näher bei einem Vergleich.*

*Ich hoffe es geht Dir gut, was ich auch von mir berichten kann. Das schöne Wetter hat die russ. Flieger wieder etwas angelockt, aber sonst ist alles beim Alten. Jetzt sind es nur noch 10 Tage, dann ist der Februar auch rum und mit dem Krieg geht es schon ins Frühjahr. Was willst Du mir denn zum Geburtstag schenken? Ja ich freue mich schon auf die Überraschung und wäre sie auch noch so klein.*

*Also, liebes Fraule, sei tapfer und unbesorgt. Es wird schon alles recht werden. Mit ungezählten heißen Küsse bin ich stets Dein Butz.*

Transkriptionsvorlagen: Nate D. Sanders Auctions, Los Angeles, Auktionskatalog der Auktion vom 18.10.2010, Nr. 143 und der Auktion vom 6.2.2013, Nr. 1108; zuletzt: Regency Superior Auctions, Saint Louis, Los Angeles, Auktionskatalog der Auktion vom 24.Mai 2013, Nr. 826. Digitalisat: StadtAF, 2/541.

#### Brief 4

Ort und Datum: Ostfront, O.U., 20.2.1942 (Feldpostbrief, gestempelt 3.3.1942)

Adressat: Frau Irene Maria Mengele, Freiburg, Sonnhalde 81 II

Absender: Ass. Arzt J. Mengele, FP-Nr. 44189

O.U. [Ohne Unterkunftsangabe] 20.2.1942

*Mein allerliebstes Fraule!*

*In den nächsten Tagen reist nun wieder einer nach Deutschland und der soll nun wieder ein Brieflein an meine Frau mitnehmen. Sie soll daraus ersehen, daß es deinem [sic!] Mann gut geht. Zugleich bestätige ich den Empfang der Blechdose mit [unleserlich] (am 9. 2. 42 aufgegeben), einer Zeitung ([Das] Reich Nr. 1, Jg. 1942), eines kleinen und eines großen Päckchens meiner Mut-*

ter, sowie eines Päckchens von Karl-Heinz. Ferner kam gestern ein Brief meiner Mutter an. Sie schreibt darin, daß Dich der Urlauber Herr [Name unleserlich] angerufen hätte. Nun, dann sind wohl auch meine Filme gut angekommen. Da hatte ich immer ein bißchen Sorgen. Zugleich mit diesem Brief will ich meinen letzten Film versenden. Nun habe ich noch 2 unbelichtete, die ich aber aufsparen will. Wenn Du die anderen Filme entwickelt zurück erhalten hast, so schreib mir, wie sie geworden sind. Ob die Ufa jetzt im Kriege noch Privatfilme entwickelt? Mußt Dich vorher erkundigen und das kostbare Material eingeschrieben versenden. Ein Verlust wäre unersetzlich. Gesundheitlich geht es Dir hoffentlich wieder gut. Was macht die Neuralgie? Ach du kleines Dummerle, hast immer so unerfreuliche Kreuz-Beschwerden! Hast Du nun eine Wintererholung genommen? Fahr doch mit meinen Eltern, die würden sich sicher freuen und Du kannst Dich gut erholen! Natürlich wäre es schöner, wir zwei könnten gemeinsam irgendwohin ins Gebirge fahren. In einem meiner letzten Briefe habe ich diese Utopie weiter ausgeführt. Ja und was macht denn so das Alleinsein? Hast Du schon ganz auf braves [?] Haus... [unleserlich] – sine, sine [?] – umgestellt [?]? Soll ich eigentlich mit Dir ein bißchen Mitleid haben? Aber es geht ja so vielen deutschen Frauen so! Zudem weiß ich, daß Du tapfer bist und alles geduldig erträgst. Einmal werd' ich schon wieder kommen und dann müssen wir eben alles nachholen. Im wievielten Semester bist Du denn jetzt eigentlich? Wie lange bräuchtest [Du] denn jetzt noch zum Abschluß mit Dr.-Prüfung? Schreib mir doch mal über all diese Dinge und Deine Absichten! Bei der Dauer des Krieges muß man da auch planvoll weiterdenken. Selbst wenn ich im Frühjahr Urlaub bekäme und wenn dann alles so einträte, wie wir das erhoffen, so können wir uns doch keineswegs darauf verlassen. Deshalb wollen wir auch in dieser Hinsicht vorausnehmende [!] Dispositionen treffen. So würde ich gerne wissen, wie Du darüber denkst.

Liebes Butzele, wenn Du mir wieder was schicken kannst, so sende mir doch recht bald Hosenträger, einen Kamm, Briefpapier und Photos von Dir und Deinen Eltern usw. Gerade Photos beleben die / Erinnerung. Von mir hast Du ja nun die Filme.

Mir geht es gut und wir haben ein erträgliches Leben. Ich bin in Gedanken viel bei Dir und viele schöne Erinnerungen erfüllen die Gleichförmigkeit meines jetzigen Daseins mit bunten Bildern. Manchmal muß ich auch an Situationen denken, in denen wir uns schlecht verstanden haben und Du vielleicht sogar geweint hast (übrigens sehr selten, kleiner Trotzkopf!); dann tut es mir sehr leid und ich möchte das alles wieder gutmachen. Nein, ein Mißverstehen gibt es in Zukunft überhaupt nicht mehr. Wir sind ja durch den Krieg viel klüger geworden und werden über alles viel sachlicher und vernünftiger urteilen können. / Du liebes, kleines, gutes Fraule. Ich hab dich ja so lieb. Du weißt das ja gar nicht! Nun sag ich es Dir! Denn man muß das wohl ab und zu seiner Frau sagen, damit sie auch weiß, warum sie so lange warten muß. Ach Quatsch, das weiß doch meine Frau schon von ganz alleine. Aber hören möchte sie es doch gerne! Ja??!

Also, liebes, gutes Fraule-Butzele, sei weiterhin tapfer und mach Deine Sache gut. Grüß die Eltern recht herzlich von mir und nimm selbst ungezählte Küssle und so weiter [!] von Deinem, nur Deinem, stets Deinem Butz.

Transkriptionsvorlage: Bloomsbury Auctions, London, Auktionskatalog der Auktion vom 8. Juli 2010, Nr. 33. Digitalisat: StadtAF, 2/541.

## Brief 5

Ort und Datum: Ostfront, 2.9.1942 (gestempelt 4.9.1942)

Adressat: *Frau Irene Mengele, Freiburg, Sonnhalde 81, bei Schoenbein, weitergeleitet nach Bad Gastein, „Gasteiner Hof“*

Absender: *Oberarzt J. Mengele*

2.9.42

*Meine allerliebste Butz!*

*Wir sind immer noch an unserem alten Ort und liegen auf Sicherung. Das Waldgelände fordert tgl. Opfer, denn es ist das Paradies für Partisanen. Vorgestern hatten wir wieder 5 Schwerverwundete, heute 1. Man ist gegen diese Art Kriegsführung machtlos, d.h. man tut zwar alles, aber solche Überfälle lassen sich kaum vermeiden.*

*Mir geht es gut. Ich habe diesmal viel Arbeit. Z. Zt. gibt es viele hochfieberhafte Infekte und viele Furunkel und solches Zeug. Aber wir kommen schon hin. Wir haben uns jetzt ein kleines Häuschen etwas eingerichtet, wo wir gemeinsam essen. So gibt es auch hie und da etwas Zusatzverpflegung. Dann denken wir immer an Euch und möchten Euch gerne einladen. Das Wetter ist z. Zt. schlecht. Es regnet seit 2 Tagen, d. h. heute trocknet es langsam ab, damit es dann wieder neu regnen kann. Vielleicht kommt heute auch Post und wieder ein liebes Brieflein von Dir. Gestern habe ich lange Zwiesprache mit den Fotos gehalten, wobei ich sehr intensiv Deiner gedachte. Also mach's gut und sei vielmals heiß geküsst von Deinem Butz.*

Transkriptionsvorlage: N.N., Auktion oder Privatverkauf 2010, USA; digitales Archiv des Verfassers. Digitalisat: StadtAF, 2/541.

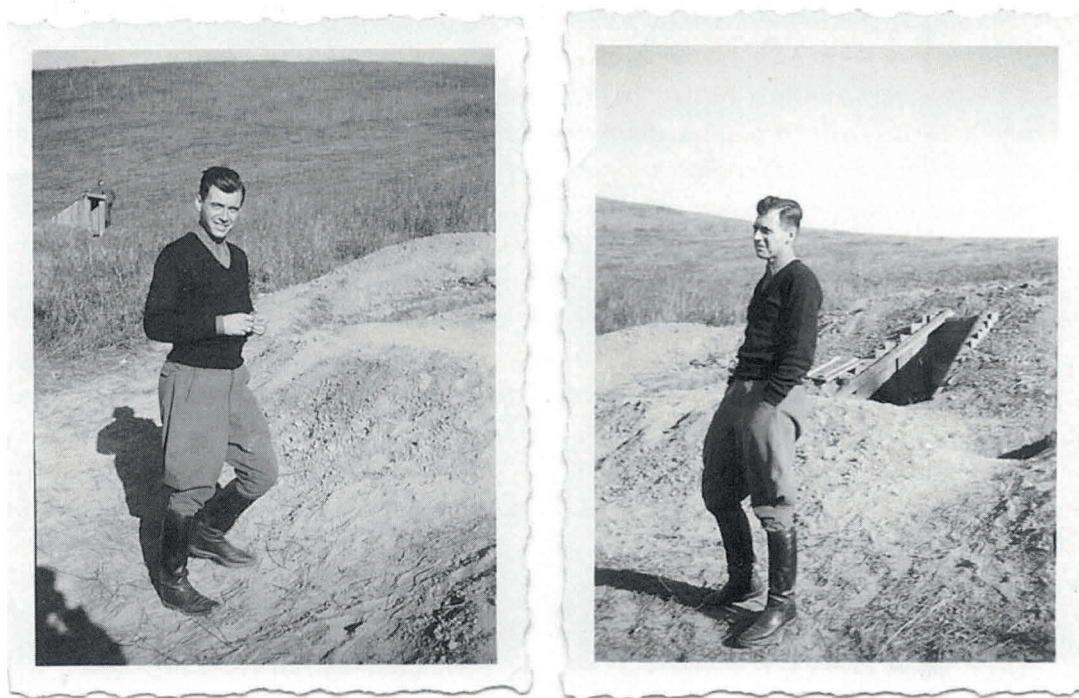


Abb. 6 Mengele als Truppenarzt bei der SS-Division „Wiking“, südöstlich Rostow am Don. Fotografie rückseitig beschriftet und datiert: *In „Kemper-Balka“ vor unserem Bunker / Oktober 1942* (Sammlung Hermann G. Abmayr).

## Brief 6

Ort und Datum: Auschwitz, 26.4.1944 (ohne Umschlag)

Adressat: Irene Mengele, Freiburg, Sonnhalde 81

Absender: Josef Mengele, Auschwitz

Auschwitz, 26.4.44

*Meine allerliebste, kleine Butzel!*

*Gelegentlich fällt auch mal ein kleiner Lichtstrahl in die Öde des Alltags und K-L=Betriebs. Heute nachmittag, 16 h war ich zum Standortältesten [Arthur Liebehenschel]<sup>117</sup> befohlen und wurde von ihm mit dem „K.V.K. II.Kl. m. Schwertern“ ausgezeichnet [große Zeichnung des Kriegsverdienstkreuzes auf der ersten Briefseite]. Wenn es nun auch kein seltener Orden mehr ist und ich auch noch einige wertvollere schon besitze, so hat mich die damit verbundene Anerkennung meiner Arbeit und des Einsatzes, der manchmal und immer wieder die Gefährdung der Gesundheit und des Lebens / bedeutet, doch sehr gefreut. (Also, liebes Butzele, Du siehst[,] die Orden sammeln sich so allmählich auf meiner Heldenbrust!!) Es sollte am 20.4.44 (Führers Geburtstag) verliehen werden, doch ich war nicht da, sondern bei Dir. Dr. [Heinz] Thilo<sup>118</sup> hat das K.V.K. auch bekommen. Man nennt es hier den „Fleckfieberorden“. Als ich ankam[,] wartete schon eine Sendung von Gzbg. mit 3 Flaschen Wein u. 1 Fl. Sekt auf mich. Im Kreise netter Leute ([Horst] Fischer<sup>119</sup>, [Willi] Frank<sup>120</sup>, [Hans] Mulsow<sup>121</sup> mit Ehefrauen) habe ich sie getrunken und dabei auch auf das Wohl von Rolf und seinem lieben Mutterle angestoßen.*

*Sonst geht es mir gut. Die Arbeit geht so weiter, aber ich habe doch die Absicht[,] im Ganzen verhaltener zu sein. In Berlin fühlte ich mich nicht besonders wohl. Jetzt geht es wieder. Nach der Bahnfahrt hatte ich starke Beinschwellungen. Ich werde mich im Lazarett nochmal gründlich untersuchen lassen. In Berlin war es sehr nett. Besonders Schwester Emmi [Nierhaus]<sup>122</sup> hat mich herrlich bewirtet. [Heinrich] Schade<sup>123</sup> widmete auch alle Freizeit meiner Anwesenheit. Mit dem Chef [Otmар von Verschuer] konnte ich alles besprechen. Daß ich [Kurt] Lambertz<sup>124</sup> besuchte, schrieb ich dir schon. Er ist der Alte geblieben. Bei aller Schnotterigkeit [!] schüchtern und gehemmt. Er hat es immer noch zu keinem / netten Mädchen gebracht. Zur Zeit unterhält er ein nahrhaftes Bratkartoffelverhältnis zu einer Kellnerin! (Bitte für dich behalten und ihm ja nichts*

<sup>117</sup> Arthur Liebehenschel (1901-1948, Hinrichtung), SS-Obersturmbannführer, 11.11.1943-8.5.1944 Kommandant in Auschwitz. Vgl. KLEE (wie Anm. 66), S. 256f.

<sup>118</sup> Heinz Thilo (1911-1945), SS-Hauptsturmführer, 27.7.1942-9.11.1944 Lagerarzt in Birkenau. Vgl. Klee (wie Anm. 66), S. 403.

<sup>119</sup> Horst Fischer (1912-1966), SS-Hauptsturmführer, Lagerarzt in Auschwitz I und Auschwitz III (Monowitz). Verhaftung 1965, Todesurteil Oberstes Gericht der DDR in Ostberlin. Hinrichtung am 25.3.1966. Vgl. Klee (wie Anm. 66), S. 117.

<sup>120</sup> Willi Frank (1903-1989), SS-Hauptsturmführer, ab 15.7.1943 leitender Lager-Zahnarzt in Auschwitz, Rampendienst, 1944 leitender Zahnarzt in Dachau. Vgl. Klee (wie Anm. 66), S. 123.

<sup>121</sup> Hans Mulsow (1913-?), SS-Obersturmführer, Leiter der Klimatologischen Station am Hygiene-Institut der Waffen-SS in Rajsko. Vgl. Klee (wie Anm. 66), S. 294.

<sup>122</sup> Emmi Nierhaus (1908-1968), leitende Schwester am Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene in Frankfurt a.M. Zusammen mit Verschuer Wechsel im Oktober 1942 ans KWI Berlin. Vgl. Schmuhl (wie Anm. 40), S. 372.

<sup>123</sup> Heinrich Schade (1907-1989), SS-Sturmbannführer, Assistent von Verschuer in Frankfurt 1939, Mitarbeiter Verschuers am KWI Berlin 1944. Vgl. ebd., S. 364.

<sup>124</sup> Kurt Lambertz, Studienfreund Josef Mengeles und später Landarzt in Bad Münstereifel. Vgl. den Artikel „Mengele. Symbolisch tot“ in: Der Spiegel 51 (1985) vom 16.12.1985.

*merken lassen, daß Du es weißt!) Ich will ihn bei Schlicks einführen. Vielleicht kann ihn Frau Schlick mit einem netten Mädchen bekannt machen oder so etwas! In ca. 3 Wochen werde ich wieder nach Breslau fahren und dabei Schlicks besuchen.*

*Butzele, wie geht es Dir und wie geht es dem Bub? Hoffentlich allerbestens. Also Küssle Euch beiden. Euer Papili.*

Transkriptionsvorlage: The Florence & Laurence Spungen Family Foundation, Santa Barbara, USA. Digitalisat: StadtAF, 2/541.

### Brief 7

Ort und Datum: Auschwitz, 1.12.1944 (SS-Feldpost, gestempelt 2.12.1944)

Adressat: *Frau Irene Maria Mengele, Günzburg/Donau, Am Stadtbach 4*

Absender: *SS-Hstuf. Mengele, Auschwitz O/S, KL., SS-Revier*

[Seite 1 nicht bekannt]

*Wegen meiner Versetzungsmöglichkeit mußte ich ja auch noch abwarten. Ich hatte [Eduard] Wirths<sup>125</sup> durch [Horst] Fischer bitten lassen in Berlin bei der Besprechung mit [Enno] Lolling<sup>126</sup> um meine Freigabe zur Feldtruppe zu intervenieren. Er hat es angeblich getan, leider ohne Erfolg. So denke ich, daß ich jetzt nicht so schnell hier loskomme, wenigstens bis zum Frühjahr nicht. Aber dann könnten wir doch wenigstens die paar Monate noch zu einem Zusammensein en famil[ie] nützen. Das glaubte ich auch aus Deinen Briefen herauszuhören! Also überleg Dir die Sache und schreib mir schnell, was du denkst. Auf Abraten der Günzburger kann man wenig geben, denn die wollen Dich da haben. Außerdem denke ich, daß vielleicht Deine Eltern auch noch Frbg. verlassen müssen und dann könnten sie nach Gzbg. und dann ist es vielleicht besser, wenn mehr Platz ist. Diesmal darfst Du aber wirklich ganz frei entscheiden und ich werde Dir auch im ablehnenden Fall keine „Schwierigkeiten“ machen! Du kannst nun diese Frage auch besser als im Sommer beurteilen.*

*Daß ich Dich sehr sehr lieb hab und ich mich jetzt schon auf das noch „imaginäre“ Beisammensein freue, weißt du. Liebes Kleines, nimm viele heiße Küssle von Deinem Butz.*

Transkriptionsvorlage: Alexander Historical Auctions, Alexander Autographs, Stamford, USA, Auktionskatalog der Auktion vom 21.1.2010, Nr. 651. Digitalisat: StadtAF, 2/541.

---

<sup>125</sup> Eduard Wirths (1909-1945), SS-Sturmbannführer, Standortarzt von Auschwitz und unmittelbarer Vorgesetzter von Josef Mengele. Vgl. KLEE (wie Anm. 66), S. 439.

<sup>126</sup> Enno Lolling (1888-1945), SS-Standartenführer, Amtschef D III (Lagerhygiene und Sanitätswesen) im SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt und damit „Chefarzt“ aller Konzentrationslager. Vgl. KLEE (wie Anm. 66), S. 261.

## Brief 8

Ort und Datum: Auschwitz, 3.12.1944 (SS-Feldpost, gestempelt 4.12.1944)

Adressat: *Frau Irene Mengele, Günzburg/Donau, Am Stadtbach 4*

Absender: *SS-Hstuf. Mengele, Auschwitz O/S, KL., SS-Revier*

*Auschwitz, 3.12.1944*

*Mein allerliebstes Butzele!*

*Schnell noch den Sonntagsbrief und vielen Dank für Deinen vom Sonntag Abend. Ach wenn nur die Post nicht so lange ginge! Aber ein Glück, daß man sich wenigstens noch schreiben kann und so ein bescheidenes Mittel des Austausches heimlichster Gefühle und Gedanken hat. Inzwischen hast du ja meinen Brief erhalten, in dem ich deine Übersiedlung hierher vorgeschlagen habe. Da ich mich um die Wohnung bemüht habe, werde ich laufend gefragt, wann du kommst. Besonders Frau [Cläre] Kitt<sup>127</sup> hat sich lebhaft dafür interessiert. Über das Buch scheinen sie sich gefreut zu haben. Zwischen Frau Kitt und Frau Fischer besteht, wie ich gestern auf dem Kameradschaftsabend der Sch.[utz]-Staffel feststellen konnte, eine intime Freundschaft. Der Kameradschaftsabend dauerte „ziemlich“ lange. Heute Abend ist Einladung bei Apothekers in Auschwitz.<sup>128</sup> Daß es euch beiden gut geht, freut mich sehr zu hören. Wie mag es den guten Eltern [in Freiburg] gehen? Nun sind schon Kämpfe in Schlettstadt! Aber das ist nicht so schlimm. Man wird eben auf den Rhein zurückgehen müssen, wie 1939. Die neuen Waffen sind nun schon im Frontkampf wohl eingesetzt und sie werden ihre Wirkung schon haben. Aber wir müssen vielerlei Vertrauen in unsere eigene Kraft haben und dann werden wir es schon meistern! Die Angriffe hier betrafen das Industriegebiet. Wir kamen bis jetzt ungeschoren davon. Natürlich rauschen die Geschwader nur so über uns weg. Aber sie werden sich ja nicht gerade K.L. zur Bombardierung aussuchen. Schreib mir schnell und entschieden wegen der Übersiedlung, damit ich entweder so oder so disponieren kann.*

*Letzten Donnerstag traf ich Albert. Mit dem Brief durch Frau Precht<sup>129</sup> sandte ich Dir auch ein Buch von Kurt Eggers.<sup>130</sup>*

*Liebes, gutes Butzele ruh dich in Gzbg. nur tüchtig aus und freu dich des Butzleins. In Gedanken bin ich immer bei Dir und euch. Mit vielen heißen Küssen stets Euer Papili.*

Transkriptionsvorlage: Nate D. Sanders Auctions, Los Angeles, Auktionskatalog der Auktion vom 26.9.2013, Nr. 970. Digitalisat: StadtAF, 2/541.

---

<sup>127</sup> Cläre Kitt, geb. Maus, verheiratet mit Bruno Kitt (1906-1946, Hinrichtung), SS-Hauptsturmführer, Lagerarzt im HKB des Frauenlagers Auschwitz-Birkenau.

<sup>128</sup> Victor Capesius (1907-1985), SS-Sturmbannführer, Lagerapotheker 1943 in Dachau und ab 12.2.1944 in Auschwitz und dessen Ehefrau. Vgl. KLEE (wie Anm. 66), S.76.

<sup>129</sup> Charlotte Stiefvater, Freiburg, Ehefrau von Elimar Precht (1912 in Freiburg-1969 in Offenburg), SS-Hauptsturmführer, Lagerzahnarzt u.a. in Dachau, ab Juli 1944 Leitender Zahnarzt in Auschwitz, siehe auch Brief 10. Vgl. KLEE (wie Anm. 66), S. 322.

<sup>130</sup> Kurt Eggers (1905-1943), SS-Untersturmführer, Schriftsteller und nationalsozialistischer Kulturpolitiker, meldete sich 1939 als Reserveoffizier freiwillig zur Waffen-SS; wie Mengele Angehöriger der SS-Division „Wiking“. In seinen Schriften werden Krieg und Soldatentod thematisiert und verherrlicht; zuletzt vgl. KURT EGGERS: Vater aller Dinge, Berlin 1943. Die SS-Kriegsberichter-Kompanie wurde nach Eggers' Tod 1943 in SS-Standarte Kurt Eggers umbenannt. Vgl. ERNST KLEE: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a.M. 2007, S. 128.

## Brief 9 (Briefkarte)

Ort und Datum: Auschwitz, 6.12.1944 (gestempelt 6.12.1944)

Adressat: *Frau Irene Mengele, Günzburg/Donau, Am Stadtbach 4*

Absender: *J. Mengele, Auschwitz O/S, KL., SS-Revier*

Mit Propaganda-Aufdruck unten links: *Der Führer kennt nur Kampf, Arbeit und Sorge. Wir wollen ihm den Teil abnehmen, den wir ihm abnehmen können.*

*Au[schwitz], 6.12.44*

*Liebe Irene!*

*Nun warte ich immer noch auf Nachricht von Dir. Hoffentlich hast Du dich schon entschieden, denn wenn Du kommst, mußt Du mir das wegen der langen Postwege rasch mitteilen. Weihnachten steht auch vor der Tür. Gerade in der vorweihnachtlichen Zeit ist aber das Reisen so schwierig! Ich bin schon fest am Einrichten der Wohnung. Die Nachricht eilt auch, weil ich für Rolf ein Bettchen kaufen muß (Bei DAW [= Deutsche Ausrüstungswerke]).*

*Also schnell geantwortet und viele herzliche Grüße Dein Butz.*

Transkriptionsvorlage: Alexander Historical Auctions, Alexander Autographs, Stamford, USA, Auktionskatalog der Auktion vom 8.5.2012, Nr. 9. Digitalisat: StadtAF, 2/541.

## Brief 10

Ort und Datum: Auschwitz, 14.12.1944 (*Feldpostbrief*, gestempelt 14.12.1944)

Adressat: *Frau Irene Mengele, Günzburg/Donau, Am Stadtbach 4*

Absender: *SS-Hstuf. Mengele, Auschwitz O/S, KL., SS-Revier*

*Auschwitz, 14.12.44*

*Mein allerliebstes Butzele!*

*Nun sind inzwischen Deine Briefe vom 29. Nov. und vom 8. u. 9. Dez. angekommen. Ich danke Dir für deine lieben Briefe allerherzlichst. In ihnen nimmst du nun Stellung zu der Frage der Übersiedlung. Ich freue mich, daß wir beide in allen wesentlichen Punkten einer Meinung sind. Nur die Terminfestlegung macht also gewisse Schwierigkeiten. Du möchtest nicht auf Weihnachten, d.h. jetzt schon kommen, sondern erst nach dem Fest. Das halte ich aber für sehr ungünstig, denn die Zeit zwischen den Festen ist für Reisen sicher denkbar schlecht. Zudem sind wir dann wieder ein Weihnachten nicht zusammen! Denn ich kann natürlich nicht kommen. Auch kann ich dich nicht abholen. Bestenfalls könnte ich [Eduard] Wirths bitten, Dir eine Schwester zu schicken, mit der Du dann reist. Aber Du wirst verstehen, daß ich das nicht gerne tue. Wäre es wirklich unmöglich, daß Dich Karl [Mengele]<sup>131</sup> begleitet? Oder vielleicht Dein Vater? Als Evakuierungsmaßnahme gesehen, würde er doch eine Reisegenehmigung erhalten! Deine Wünsche habe ich bereits bei unserem Unterkunftsman[n] [Martin](Wilks)<sup>132</sup> angemeldet. Sie werden wohl alle be-*

---

<sup>131</sup> Karl Mengele jun. (1912-1949), Dr. jur., Josef Mengeles jüngerer Bruder, der während des Krieges und in den Jahren danach die Firma Mengele in Günzburg leitete. Er war verheiratet mit Martha Enzmann, die nach Karl Mengeles Tod die zweite Ehefrau von Josef Mengele wurde und diesen 1958 in Argentinien heiratete.

<sup>132</sup> Martin Wilks (1916-?), SS-Unterscharführer, ab Oktober 1941 in Auschwitz, zunächst Wachkompanie, ab Frühjahr 1942 Rechnungsführer beim Standortarzt. Vgl. KLEE (wie Anm. 66), S. 436.



*friedigt werden können. Schade, daß Du nicht schon rascher Dich entschieden hast. Eigentlich wolltest Du schon da sein. Bei der langen Postbeförderungsdauer mußt Du aber selbstständig entscheiden und handeln. Leider wird Dich dieser Brief erst erreichen, wenn es zu einer vorweihnachtlichen / Reise bereits zu spät ist. Unerfreulich wäre dann, wenn Du womöglich überhaupt nicht mehr reisen könntest! Nun vielleicht – so hoffe ich – hat Dich der Brief, den Dr. [Elimar] Precht beförderte und den Du sicher schnell bekommen hast, zu raschem Entschluß und somit zur sofortigen Reise veranlaßt. Auch das Telegramm könnte eine solche Wirkung gehabt haben?! Schön wär's! Grüße, bitte, alle recht herzlich und sei Du selbst vielmals geküsst von Deinem Butz. Warum bekomme ich keine Nachricht, wie es um Loer [?] steht!! Habt Ihr Nachricht von ihm?*

Transkriptionsvorlage: The Florence & Laurence Spungen Family Foundation, Santa Barbara, USA, 2010. Digitalisat: StadtAF, 2/541.

